Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Juli 1970 | Nummer 29

MENNONITE BIBLE INSTITUTE LIBRARY JUL 27 '70 ASSOCIATION OF MARIES

Das Kreuz von Golgatha

Wir sind ein Volk vom Strom der Zeit gespült ans Erdeneiland,
voll Unruh und voll Herzeleid, bis heim uns holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah, wie wechselnd auch die Lose:
Es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose.

O heimatlos! Das Herz fast bricht vor Weh, das kaum zu nennen,
wenn uns von Gottes Angesicht noch unsre Sünden trennen.
Doch bringt der Herr die Hilf' uns nah, das Heil, das wundergroße:
Es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose.

Du Sturmverschlagener, kehr zurück! Dein Jesus beut dir Frieden.
Befreit von Schuld blüht selig Glück dem Pilger schon hienieden.
Begnadigt sitzt als Kind er da dem Vater traut im Schoße
und jauchzt: O Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose.

Wie auch der Strom dein Schifflein treibt, ob Sturm und Not es trafen,
Wenn Jesus stets am Steuer bleibt, fährt's sicher nach dem Hafen.
Als Willkommgruß blüht purpern da ein Strauß von Saronsrosen.
Es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose.

* * *

Heimat für Heimatlose

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten" (Psalm 137, 1).

So trauerten die Juden über ihre zerstörte, ferne Heimat. Man hatte sie von da gerissen und in die Gefangenschenft geführt. Sie hatten eine Heimat und waren doch heimatlos. Das hierdurch verursachte Elend und die Nöte sind allen, die ähnliches erfahren haben, wohlbekannt. Solches Erleben verursacht ein unsägliches, zu bitteren Tränen zwingendes Leid. In den letzten Jahrzehnten haben es Zahllose erfahren. Viele sind dabei zu Grunde gegangen. Heimatvertriebene findet man überall. Ja, im Grunde genommen ist die ganze Menschheit von der Heimat vertrieben. Der Sünde wegen mußte Gott ihr das irdische Paradies nehmen, und jedes neugeborene Kind kommt somit in eine heimatlose Welt. Wohl versucht der Mensch, sich auf dieser Erde heimisch zu machen, aber er muß doch bald davon: der Tod läßt ihn nicht bleiben. Wer das recht bedenkt, erschrickt darüber. Aber in dieses ratlose Erschrecken hinein spricht der Herr zu den Seinen: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Johannes 14, 1—3). (J.B.W.)

Sportprogramm des MBCJ

Die Korbballmannschaft der älteren Klassen (Varsity Boy's Basketball Team).

Mennonite Brethren Collegiate Institute

d) **Sportprogramm**

Die Schüler der MBCJ haben die Gelegenheit, sich auf dreifache Weise sportlich zu beteiligen. Zuerst erhalten alle Schüler von der siebten bis zur elften Klasse regelmäßigen Turnunterricht. Dazu haben alle interessierten Schüler die Gelegenheit, sich an den Schulwettspielen zu beteiligen, welche gewöhnlich während der Mittagspause stattfinden. Darüber hinaus werden alle diese Sportveranstaltungen noch durch das Inter-Schulwettspiel ergänzt.

Die regelmäßigen Turnklassen, welche zweimal in der Woche stattfinden, werden hauptsächlich dazu verwendet, die allgemeinen Grundbegriffe der verschiedenen Sportarten zu lehren und auszuüben. Wegen der mangelhaften Einrichtungen ist es nicht möglich, allen Sportarten gleichen Raum zu geben. Deshalb wird besonderer Wert auf Football, Volleyball, Basketball und Baseball gelegt, während andere Arten, wie Gymnastik, Badminton, Wrestling, Leichtathletik und Fußball (Soccer) nur in geringerem Maße betrieben werden.

Die Schulwettspiele in Football, Volleyball, Basketball und Badminton stehen allen Schülern offen. Rege Teilnahme der Schüler wird erwartet und besondere Betonung liegt auf der Ausübung der erlernten Spieltechnik, die in den Turnklassen gelehrt wird.

Der Höhepunkt der sportlichen Ereignisse ist zweifellos die Beteiligung an den Inter-Schulwettspielen. Die Mannschaften des MBCJ vertreten die Schule in Zone 12, der Privatschul-Abteilung der Manitoba-Hochschul-Sportvereinigung. In diesem Schuljahre (1969/70)

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Die Korbballmannschaft der Mädchen (Varsity Girls Basketball Team).

Die Korbballmannschaft der jüngeren Klassen.

Aus dem Inhalt

Fleißige Leute	S. 2	Predigt von A. J. Neufeld	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Gardas neue Welt	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Der Römerbrief; H. H. Janzen	S. 6	Unsere Reise in die Mission	S. 14

Fleissige Leute

Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne (Spr. 6, 6).

Eben aus Europa zurückgekehrt, muß ich unwillkürlich an dieses Wort des Weisen Salomo denken. Nirgends ist der Eindruck so stark, wie in Deutschland, der Schweiz und Holland, daß hier wirklich fleißige Leute wohnen und arbeiten. Mit wem wir unterwegs nicht gesprochen haben, ob hoch oder niedrig, gebildet oder ungebildet, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, alle bestätigten es, daß es nur durch fleißige Arbeit möglich gewesen sei, das vom Kriege zerstörte Land wieder aufzubauen und den hohen Grad der Prosperität zu schaffen, der überall augenfichtlich ist.

Auf einer Strecke, die wir mit der Bahn fuhren, saßen wir im selben Abteil mit zwei Ingenieuren, die in hohen Stellungen in der Wirtschaft standen. Aus ihrer Fachunterhaltung merkte ich, daß sie mit der Entwicklung der Serienproduktion einer neuen Erfindung auf dem Gebiet der Erdschürfung beschäftigt waren. Gelegentlich kamen wir in eine Unterhaltung mit ihnen. Als ich einige Fragen an sie richtete, um zu erfahren, wie es möglich gewesen sei, die Spuren des Krieges so restlos zu beseitigen, sagte der eine: „Der amerikanische Dollar und der deutsche Arbeiter haben es gschafft!" Bei weiteren Erörterungen wurde dem ehemaligen Bundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard die Anerkennung ausgesprochen, daß er für die wirtschaftliche Erneuerung die „Weichen gestellt", also die Vorbedingungen geschaffen habe, die es ermöglichten, unter weiser Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeiterschaft eine Entwicklung einzuleiten, die Westdeutschland zu dem wirtschaftlich stabilsten Lande der Welt macht.

Wie bei der Ameise, so ist auch hier der Fleiß mit einer zweckmäßigen Arbeitsteilung verbunden. Vernünftige Ueberlegung hat zu rationellen Produktionsmethoden geführt. Sogar die Landwirte und Bauern passen ihre Arbeitsweise neuen Methoden an. Gerade der Bauer ist ja für seine Neigung zum Althergebrachten bekannt. Heute findet er es notwendig, seine Produktionsmittel so anzulegen, daß sie rentabel sind. Die Bauern schließen sich zusammen, um gemeinsam Maschinen zu erwerben, die sie sich einzeln nicht leisten könnten. Rationelle Erwägungen bringen sie dazu, ihre Felder so anzulegen, daß mehrere Nachbarn anliegende Felder mit dem gleichen Getreide besäen, um sie zugleich ernten zu können. Wieder war es ein Ingenieur, der mir diese Beobachtungen mitteilte.

Wie ich mit diesem Mann zusammentraf, war eine besondere Geschichte, die ich hier einschalten möchte. Es war bestimmt nicht nur Zufall, sondern Gottes Führung. Am Sonntag, dem 28. Juni, besuchte ich auf Einladung von Br. Roland Marsch die Gemeinde zu Neuwied am Rhein. Geschwister C. Balzer aus Kaiserslautern hatten hier einen Gesangkursus geboten, der mit einem Sängerfest abschloß. Mir war es vergönnt, der Gemeinde Grüße aus Kanada zu übermitteln und eine kurze Botschaft zu bringen. Beim Ausgang stellte sich mir ein junger Mann als Klaus Gunia vor. Ich schüttelte seine Hand und hatte ihn bald vergessen. Am Dienstag stiegen wir in Nürnberg in den Zug ein, um nach München weiterzufahren. Als wir in das Abteil eintraten, stand ein junger Herr auf, lächelte uns zu und begrüßte mich mit „Guten Morgen, Br. Ratzlaff". Ich war erstaunt, wurde dann aber daran erinnert, daß ich das Gesicht schon mal wo gesehen hatte. Auf meine Frage, woher er mich kenne, erklärte er nun, daß er mich vor zwei Tagen in Neuwied getroffen und meine Ansprache gehört habe. Bis München haben wir uns dann aufs angeregteste über verschiedene Themen unterhalten.

Gerade aus dieser Unterhaltung ist mir deutlich geworden, daß der Aufbau und die Entwicklung in Deutschland nur möglich waren, weil man fleißig gearbeitet hat, und zwar Arbeiter und Unternehmer in engster Zusammenarbeit. Lohnverträge wurden im guten Willen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern vereinbart, ohne daß kostspielige Streiks die Wirtschaft lähmten. Man war sich dessen bewußt, daß es ohne vereinte Arbeit nicht möglich sein würde, wieder wirtschaftlich hochzukommen. Heute gibt es für jeden Facharbeiter, der eine Stelle wechseln will, viele Angebote. Fast zwei Millionen Gastarbeiter mußten ins Land gerufen werden, um alle Arbeit zu überwältigen.

Sind wir willens anzuerkennen, daß wahrer Fortschritt, sowohl wirtschaftlich wie auch geistlich, nur durch erhöhte Produktivität und Leistung möglich ist? Auch in geistlicher Hinsicht gibt es keine Erfolge, die nicht durch Fleiß und weise Planung erreicht werden. Der Herr segnet die Arbeit, nicht die Trägheit. Ohne Fleiß kein Preis! Es heißt deshalb auch für uns, daß wir an die Arbeit gehen, um selbst mit geringen Mitteln durch erhöhten Fleiß den Bau des Reiches Gottes voranzutreiben. Durch uns und unsere Arbeit will der Herr hier auf Erden sein Reich bauen. Bist Du bereit, für ihn zu arbeiten? Dann schau dich nicht lange um, was andere tun, sondern verrichte Deine Aufgabe dort, wo der Herr Dich hingestellt hat!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MCC verläßt Amman

Die amerikanischen MCC-Arbeiter haben vorübergehend Amman verlassen, um den dortigen Unruhen und antiamerikanischen Demonstrantionen aus dem Wege zu gehen.

Die Familien Virgil Claassen und Ken Reddig sowie Richard Yoder und Lorraine Regehr werden in Athen die weitere Entwicklung der Dinge in Amman abwarten. Margrit Schonman, die Schweizer Mitarbeiterin wird inzwischen mit dem Roten Kreuz weiter im Hilfseinsatz bleiben.

Mittlerweile wird die Arbeit in Jordanien von den einheimischen Mitarbeitern weitergeführt. In einem Telegramm nach Akron benachrichtigte ein Jordanier das MCC am 18. Juni davon, daß die Tätigkeit in den Nähkreisen, den Kindergärten und Handarbeitsgruppen der Flüchtlingslager weitergeht.

*

MCC im Kongo

Von Ray Brubacher, MCC-Direktor im Kongo

Ich habe gerade eine Besuchsreise bei allen MCC-Angestellten im Kongo beendet. Dort sind 69 junge Leute, die wohl größte Gruppe in einem Land. Aber der Kongo ist groß — etwa so groß wie die Vereinigten Staaten östlich des Mississippis. Unsere Freiwilligen arbeiten in allen acht Provinzen für zehn verschiedene protestantische Missionen, für die einheimische Kimbanguist-Kirche, für einige interkonfessionelle Organisationen und an der einzigen afrikanisch-protestantischen Universität. Sie sind auf 30 Arbeitsplätze verteilt. Es war also ein ausgefülltes Programm für mich, sie alle innerhalb von zehn Wochen zu besuchen.

Es war eine eindrucksvolle Reise, nicht in bezug auf die Landschaft, sondern wegen der Vielfalt der Gemeinden, Kirchen und Missionen. Ueberall gab es Krisen, meistens wegen Geldmangel, Fahrzeugen, Unterkunft und persönlichem Auskommen. Einige Spannungen bestehen zwischen der afrikanischen Kirche und der ursprünglichen Mission, der Afrikanisierung und der Einheit der Kongochristen.

Diese Entwicklung veranlaßt viele Missionare nach langjährigem Dienst zur Rückkehr. Es ist traurig, ihre bitteren Aeußerungen zu hören, wie „Seit diese dumme Unabhängigkeit begann" oder „Die Afrikaner hören einfach nicht mehr auf uns; sie bitten uns um Vorschläge, und wenn wir welche machen, nehmen sie sie als Kritik auf oder überhören sie". Ein Missionar in der zweiten Generation bemerkte: „Ich sehe nicht ein, warum ich länger bleiben soll; ich werde nicht mehr gebraucht."

In vielen Fällen würden die Kongolesen die Missionare gern heimschicken und alles selbst in die Hand nehmen. Sie sehen aber ein, daß sie dann auch die Gelder, Fahrzeuge, Aerzte und Lehrer verlieren. Daher überwinden sie ihren Stolz und geben zu, daß sie den weißen Mann brauchen. Sie dulden die Missionare, um in den Genuß der materiellen Vorteile zu gelangen.

Nun ist gleichzeitig mit der Afrikanisierung ein Nachlassen der finanziellen Unterstützung von den amerikanischen Kirchen zu bemerken, wohl aus verschiedenen Gründen. Die Auslegung der Kongolesen sieht so aus: „Das sieht den Missionaren ähnlich! Wenn sie ihren Willen nicht haben können, helfen sie uns nicht mehr."

Nun zum MCC im Kongo. Ehe ich Direktor für den Kongo wurde, hatte ich bei Begegnungen mit Missionaren oft das Gefühl, daß ich mich entschuldigen müsse, für das MCC und nicht für die Missionsbehörde zu arbeiten; denn man begegnete mir manchmal mit einem eigenartig mitleidigen Lächeln.

Nach dieser Reise allerdings bin ich recht froh, ein Teil dieser MCC-Gruppe zu sein. In Pai-Kongila baut Dave Leinbach in monatelanger Arbeit einen Röntgenapparat zusammen, den die Belgier 1960 dagelassen haben. Dr. Elmer Kennel, 27jährig und mit nur sechs Monaten Erfahrung im Kongo, wurde zum Direktor eines großen Krankenhauses ernannt. In Mbuji-Mayi hat James Lehman es fertiggebracht, die Einwohner des Ortes, die sonst nichts davon wissen wollten „umsonst" für „junge Banditen" zu arbeiten, zum Bau eines eindrucksvollen Gemeindehauses anzuspornen. Das Gemeindehaus beeindruckte den Governeur so sehr, daß er sich erbot, die Miete für das Gebäude zu zahlen. Hier wird Unterricht im Nähen, Maschinenschreiben, Mechanik, Französisch, Englisch und Musik für diejenigen jungen Leute gegeben, die nicht zur Schule gehen oder arbeitslos sind. In Ifiro wurde eine Schule für sudanesische Flüchtlinge mit Hilfe der TAP-Lehrer eröffnet. Stan und Donna Voth sind hier seit der Schuleröffnung tätig. An der Freien Universität in Kinsangani wurde der Direktor für Technischen Dienst entlassen. Die Verwaltung wandte sich an uns und bat um Unterstützung. In Kama hat Bob Harms mit seiner Soziologie-Klasse eine umfangreiche Sammlung von Warega-Sagen zusammengestellt. Und so könnte ich noch lange weiter erzählen.

Kaum einer der MCC-Freiwilligen bittet, in einer konservativen Missionsstation eingesetzt zu werden. Ich möchte hier nicht liberal und konservativ gegenüber stellen. Einige „Konservative" scheinen für alles eine Antwort zu wissen und zeigen andererseits eine gewisse Ueberlegenheit den Afrikanern gegenüber. Doch andere „Konservative" strahlen solch eine echte Liebe aus, daß sie „unbewußt sich selbst geben", wie ein Freiwilliger bemerkte. Einige „Liberale" dagegen sprechen über Liebe und soziale Hilfe und geben so bewußt, bedacht, „daß sie selbst auch nicht zu kurz kommen", wie jemand beobachtete.

In einigen Fällen erlebte ich, daß Freiwillige sich mehr von den theologisch-konservativen Missionaren angezogen fühlten als von den sogenannten

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

„aufgeschlossenen", nicht wegen der unterschiedlichen theologischen Auffassung, sondern weil man ihnen die Führung durch den Heiligen Geist anmerken kann.

Eine Gruppe MCC-Arbeiter nimmt täglich zwei Mahlzeiten mit dem Missionar ein, der die Arbeit dort beaufsichtigt. Vor der Mahlzeit wird von jedem eine Karte mit einem Bibelspruch vorgelesen und die anderen erraten die Bibelstelle. Dies mag irgendwie altmodisch klingen, aber in diesem Rahmen und bei der Verehrung, die dieser Missionar genießt, wird dieser Brauch freudig beibehalten.

Nach diesen Beobachtungen kann ich nur sagen: Theologie ist menschliches Gedankengut, aber Liebe ist so groß, daß sie sich nicht in Worte fassen läßt; sie ist Gottes Gabe, die sich nur durch persönlichen Kontakt weitergeben läßt.

Bei Beurteilung der Aufgaben gilt es, drei Faktoren zu berücksichtigen: Die Aufgabe selbst, den Freiwilligen und den Vorgesetzten. Die Art der Aufgabe ist für den Freiwilligen sehr wichtig, denn je notwendiger die Arbeit ist, umso mehr Interesse und Kraft wird der Freiwillige hierfür aufbringen. Auch der Vorgesetzte, dem gegenüber er Rechenschaft ablegen muß, beeinflußt die Leistungsfähigkeit der MCC-Arbeiter.

Bisher haben amerikanische Missionare die Anleitung der unausgebildeten und unvorbereiteten Freiwilligen übernommen und ihnen zur Ausführung der zu leistenden Arbeit Hinweise gegeben. Der Einsatz von Freiwilligen in einer Umgebung mit afrikanischen Vorgesetzten hat sich als nicht vorteilhaft erwiesen, weil die Afrikaner nicht gewöhnt sind, dem weißen Mann zu sagen, was er machen soll und von ihm eher die Initiative erwarten. Je mehr die Verwaltung in afrikanische Hände übergeht, umso öfter werden wir auf diese Schwierigkeit stoßen. Werden die Afrikaner weiterhin unvorbereitete Freiwillige einsetzen können oder wird das MCC nur noch Freiwillige mit fertiger Berufsausbildung hinschicken können? Die Afrikaner fühlen sich mit der letzten Gruppen offensichtlich am wohlsten.

Keine andere protestantische Gruppe ist im Kongo so verbreitet wie das MCC. Wir haben hier eine gute Gelegenheit, als Bindeglied für die verschiedenen Konfessionen zu wirken, Liebe und Versöhnung zu bringen. Ich sehe uns hier nicht als kleine Helfer der Missionare, sondern als christliche Brüder der Afrikaner, die am Bau der einheimischen Kirche und des Landes mithelfen.

*

Indische Mennoniten helfen

Im Mai 1969 wurde Indiens Ostküste im Delta von Guntur, Krishna und Godavari von einem Wirbelsturm getroffen, wobei mehr als fünf Millionen Menschen obdachlos wurden. Mehr als 25 Organisationen kamen zur Hilfe. In den ersten sechs Wochen wurde mit Nahrungsmitteln und Hilfsmaterial in 20 Dörfern ausgeholfen, ein Aerzteteam betreute diese Dörfer, und Saatgut für die Anbauzeit wurde zur Verfügung gestellt. Bisher haben rund 600 Freiwillige aus Indien und dem Ausland geholfen. Zurzeit sind 60 Personen beim Wiederaufbau der Häuser eingesetzt.

Das MCC sandte nach der Katastrophe Geld und zwei indische Freiwillige. Einer von ihnen, Richard Ling, ist noch dort und arbeitet als Aufseher beim Hausbau. Er arbeitet oft doppelschichtig, um die fortschreitende Arbeit beaufsichtigen zu können.

Im April besuchte P. J. Malagar als Vertreter der Mennoniten das Hauptbüro der Christlichen Hilfsorganisation (CRO) und die wieder erstehenden Dörfer. Er berichtet von dem eindrucksvollen Bauprogramm, daß die neuen Häuser nach dem Entwurf eines englischen Ingenieurs wirbelsturmsicher gebaut werden. Hierzu werden feste Fundamente gelegt, ein Stahlgerüst errichtet und Ziegelsteine herumgemauert. Das Asbestdach wird mit dem Stahlgerüst verankert. Diese Häuser werden erbaut, wo

1. Das alte Dorf vollkommen zerstört war,
2. Die Bewohner besitzlose Arbeiter sind,
3. Der Steuerbeamte den Bauplatz bestimmt und amtlich übereignet.

Das neue Dorf wird nach dem genehmigten Plan angelegt, und die Dorfbewohner müssen sich verpflichten, diesen Flecken Erde zu bebauen.

4. Die Dorfbewohner müssen die Anliegerstraße bauen, ohne selbst für die Kosten aufzukommen.

Jede Familie muß eine Anstandssumme als Einlage zahlen. Die Leute müssen gewillt sein, mindestens fünf Stunden vormittags und vier Stunden nachmittags hintereinander zu arbeiten. Die Arbeit an den Häusern wird nicht bezahlt, aber die Arbeitsstunden werden gezählt, und die Mitarbeiter werden ein Haus erhalten.

5. Die Leute müssen willens sein, die Grundstücksgrenze mit Bäumen zu bepflanzen und diese zu pflegen.

Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, wird der Dorfplan entworfen. Jedes Dorf ist anders angelegt, hat aber jeweils einen Park, ein Gemeindehaus, einen Brunnen, ein Gebäude zur Andacht und eine Schule. Nach Abschluß der Bauarbeiten wird das Dorf benannt und jeweils in Anwesenheit eines Würdenträgers eröffnet.

Die gemeinsame Arbeit an den Bauvorhaben hat die geschädigten Menschen mit neuer Hoffnung und Zuversicht erfüllt.

*

Pax-Männer helfen in Peru

Zwei Wochen nach dem Erdbeben im nördlichen Peru hat das MCC sechs Pax-Männer zu Aufbauarbeiten entsandt.

Dale Linsenmeyer, MCC-Direktor in Bolivien, stellte von dort folgende Freiwilligen zusammen: Lloyd Yoder als Gruppenleiter, Douglas Risser, William Miller, Donald Culp, Keith Krehbiel. Diese Gruppe wird in abgelegenen Dörfern mit der Evangelischen Kirche beim Wiederaufbau tätig sein. Larry Martin wird in Lima für den Weltkirchendienst bei der Verteilung von Hilfsmaterial helfen. Dieser Einsatz ist für 6—8 Wochen geplant. Es soll den Bewohnern der Cajacay-Gegend geholfen werden. In der Stadt mit etwa 300 Familien ist kein Haus bewohnbar, und viele Dörfer in der Umgebung haben noch gar keine Hilfe erfahren.

Die Freiwilligen schlafen auf dem Fußballplatz in Zelten und leben von gespendeten Lebensmitteln, wie Nüssen und kanadischem Schinken aus Büchsen. Wegen der primitiven Unterkunftsmöglichkeiten werden keine Krankenschwestern in diese abgelegene Gegend gesandt.

Zurzeit sind genug Lebensmittel vorhanden. Es wird jedoch noch dringend finanzielle Hilfe benötigt, um den MCC-Einsatz zu unterstützen und nach Möglichkeit noch etwas zu verlängern. Beiträge nehmen die Konferenzen entgegen.

*

Kriegsauswirkungen in Nigeria noch spürbar

Der Christliche Kirchenrat von Nigeria (CCN) gab bekannt, daß der Ausschuß für Wiedergutmachung seit Ende des Krieges $700,000 für Hilfszwecke ausgegeben hat. Nahrungsmittel und Medikamente im Werte von $300,000 wurden vom Roten Kreuz Nigerias verteilt, und mehr als $380,000 wurden ausgegeben, um Saatgut, Hacken, Spaten und andere Werkzeuge zu verteilen.

Alle MCC-Freiwilligen arbeiten in Nigeria für den CCN. Dr. Calvin und Melanie Nafziger waren bis Mai in Awka und arbeiten jetzt in Owerri. Barbara Souder, Vera Schertz und Valetta Goering arbeiten als Krankenschwestern von Onitsha aus mit dem Team IV des CCN. Dan Eigsti unterhält für diese Gruppe die Fahrzeuge. Keith Gingerich, der vorher als TAP-Lehrer in Nigeria unterrichtet hat, hilft vorübergehend im Hauptbüro des Kirchenrats in Lagos aus. Weitere MCC-Freiwillige sollen dem Quaker-Hilfsdienst in Nigeria beitreten.

In den ehemaligen Kriegsgebieten von Akwa, Onitsha, Aba Adwere und Owerri werden mehr als eine Million Menschen mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt. Der Mangel ist immer noch sehr groß, aber viel Arbeit wird schon von nigerianischen Helfern getan. Dr. Nafziger ging nach Owerri, um dort hauptsächlich medizinische Hilfe zu leisten, da hier die Nahrungsmittelverteilung dem Roten Kreuz untersteht.

*

Zehn Pax-Arbeiter gehen in den Kongo

Zehn junge Leute beendeten den einwöchigen Einführungs-Lehrgang in Akron und sind auf dem Wege in den Kongo. Nach einem dreimonatigen Sprachlehrgang in Brüssel, Belgien, werden sie zu verschiedenen Aufgabengebieten in den Kongo weiterreisen und dort zwei Jahre lang Dienst tun.

*

Wechsel beim MCC-Nachrichtendienst

Omar Eby, bisher verantwortlich für den MCC-Nachrichtendienst, geht für zwei bis drei Jahre nach Afrika. Seine Frau Kathryn und die beiden Kinder Katrina und Maria werden ihn begleiten.

Die Ebys werden als MCC-Arbeiter für „Intermedia" in Kitwe, Sambia, dienen, um in der Ausbildung afrikanischer Journalisten, die sich für christliche Literatur einsetzen wollen, behilflich zu sein. Ebys waren bereits früher in Afrika, als Lehrer in Tansanien, und vor seiner Ehe unterrichtete Omar in Somali.

Als Nachfolger von Omar Eby wird Donald Ziegler ab 1. Juli den Nachrichtendienst übernehmen. Er kehrte kürzlich aus Israel zurück, wo er im MCC-Auftrag Schulvorstand der Beit-Jala-Schule am Westufer war. Vorher hat Ziegler zwei Jahre im Kongo im Rahmen des TAP-Programms gedient.

*

Beratung des Friedenskomitees

Das Friedenskomitee des MCC trat kürzlich zur Halbjahres-Beratung zusammen. William Keeney wurde als Vorsitzender wiedergewählt, John A. Toews als Vizepräsident und Vernon Wiebe als Schriftführer. Als neue Mitglieder wurden Elaine S. Rich und Douglas Hostetter aufgenommen. John Howard Yoder schied aus, da er in Kürze eine Aufgabe in Südamerika übernehmen wird.

Das Friedenskomitee hat sich in letzter Zeit mehrfach mit Wehrdienst-Verweigerungsfällen beschäftigt. Hans Epp sprach über die Flucht der Jugendlichen nach Kanada. Walter Hackman berichtete über den Fall Jerry Penner, dessen Angelegenheit jetzt dem Obersten Gericht vorliegt, und John A. Lapp erläuterte die neue Einberufungsbehörde.

Es gab eine Diskussion über die Frage, was das Friedenskomitee tun sollte und ob die bisherigen Richtlinien ausreichend seien.

Man beschloß, den Fall Jerry Penner finanziell zu unterstützen, eine Friedensspalte in Form von Büchern und Beilagen zur „Harald Preß" zu beginnen, eine Stiftung zur Unterstützung junger Wehrdienstverweigerer zu gründen, und außerdem wurde ein Zusammentreffen mit dem Vorstand der Wehrbehörde, Curtis W. Tarr, beschlossen.

Die nächste Beratung des Friedenskomitees ist für den 19.—21. November in Minneapolis festgelegt.

Radiomission Gospel Light Hour

Ein kurzer Brief aus Rußland, mir über Polen zugesandt, dürfte für die Verwandten von Interesse sein. Dies ist der Brief:

„. . . und dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur rechten und zur Linken" (Kor. 6, 7). Friede zum Gruß! Liebe Geschwister, wir hören Eure Stimme und sagen Euch herzlichen Dank. Der Herr ist so groß und wunderbar. Meine Mutter war eine Tochter von Helena Wiens. Ihre Brüder Jacob, Gerhard und Hein sind in Kanada, wo, wissen wir nicht. Ich habe einen russischen Bruder zum Mann namens M. M. Udanow. (Der Familienname Udanow war sehr unklar geschrieben, könnte auch Udoljew sein.) Wir sind beide Glieder der Gemeinde. Dank sei dem Herrn für seine Liebe uns, den Unwürdigen, gegenüber.

Danken Ihnen für Ihre Predigten, für die Lieder und für das Wort, das sich aus Ihrem schwachen Munde in unsere Heime ergießt. Es ist erfreulich, daß die 20jährige Tochter Luisa bei der Schwester Anna im Donez-Kreis zum Glauben gekommen ist. Bitte Euch alle, für sie zu beten, daß der Herr sie stärken möchte, alles Unnütze abzulegen. Mit Gebet wollen wir voranschreiten und wirken, dieweil es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Bitte Sie, alle unsre Mennoniten von unsrer Gemeinde zu grüßen!

Eure Schwester Lydia und
Michael Udanow.

Mit brüderlichem Gruß,
Euer Mitarbeiter am Evangelium,
D. B. Wiens.

MARTENS & DENNEHY
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Nachrichten

— Der Mennonitische Kinderchor unter der Leitung von Frau Helen Litz ist gegenwärtig auf einer Konzerttour in Europa. Jeden Sonnabend um 9.15 Uhr früh gibt Frau Litz über den Sender CFAM-CHSM einen direkten Bericht aus Europa. Die Tour begann am 5. Juli. Bis zum 12. Juli war der Chor in England, wo der Chor auf einem Wettsingen in Wales den 3. Platz belegte. Am 14. Juli sang der Chor in Neuwied am Rhein und am 18. in Basel. Von dort kam der letzte Bericht der Dirigentin. Die Tour geht programmgemäß, und die Kinder genießen die Tour in vollen Zügen. Am 19. Juli trafen sie in Oberammergau ein, wo sie das Passionsspiel sahen. Von dort ging es nach Wien, wo sie am 21. Juli sein sollten.

— Oberammergau ist bisher trotz zahlreicher Absagen mit dem Besuch der Passionsspiele zufrieden. Wenn auch vor zehn Jahren der Besucherdurchschnitt höher lag als 1970, so hat doch die Zahl der Uebernachtungen nach Angaben des Leiters des Passionsspielbüros, Carl Bauer, erheblich zugenommen. In der Zeit vom 16. Mai bis zum 15. Juni 1970 betrug der Besucherdurchschnitt 4930, in der gleichen Zeit 1960 lag der Durchschnitt bei 5420 Zuschauern. Die Uebernachtungsziffern zeigen ein weit günstigeres Bild: 1970 waren es im ersten Spielmonat 108 425 Uebernachtungen, 1960 dagegen nur 81 937. Die Passionsspielzeit endet am 28. September.

— Nach drei Wochen Urlaub, den meine Frau und ich mit Geschwister David Schröder, Olds, Alberta, in Europa verlebten, kehrten wir am 14. Juli nach Winnipeg zurück. Ein Reisebericht folgt später. Möchte bei dieser Gelegenheit Grüße an alle Verwandten und Bekannten der folgenden Geschwister in Europa übermitteln: Roland Marsch und Waldemar Kerbers, Neuwied, Gerhard Janz und A. J. Neufelds, Linz, Oesterreich, H. H. Janzens, Basel, Schweiz, J. N. Klassens, Schötmar, Friedrich, Walter und Paul Hammermeisters, Frau Rennert und Tochter Emilie, wie auch Frau Margarete Bartel, Lage (Lippe), Frau Aganeta Bartel und Kinder, Bechterdissen bei Bielefeld, wie auch Kornelius Kliewers in Lippe (Reihe). Wir haben herrliche Stunden der Gemeinschaft bei den Geschwistern verlebt. Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme!

— Prediger A. A. Löwen, früher Newton Siding, zuletzt Elmwood, Winnipeg, ist im Alter von 84 Jahren am 1. Juli 1970 an den Folgen eines Herzanfalls verstorben. Die Beerdigung fand am 4. Juli von der Kirche der Elmwood-MBG aus statt. Pastor W. Schmidt und Prediger D. D. Dyck, Newton Siding, dienten mit dem Wort.

— Dr. David Ewert, Lehrer am MBBC in Winnipeg, verlebt seinen Urlaub in Indien, wo er im Juli mit dem Unterricht am Union Biblical Seminary in Yeotmal begonnen hat. Dieses ist ein kurzfristiger Dienst, der durch die Behörde für Mission und Dienst arrangiert wurde, um den indischen Studenten in ihrer Vorbereitung für den Predigtdienst behilflich zu sein. Dr. Ewert wird im Oktober wieder in Winnipeg zurückerwartet.

— Vom 16. bis 19. Juli fand in der Kirche der Portage MB-Gemeinde die Nordamerikanische Mennonitische Glaubenskonferenz statt, zu der Delegierte aus ganz Nordamerika von den verschiedenen mennonitischen Richtungen erschienen waren. Die Abendversammlungen für die Oeffentlichkeit fanden Freitag und Sonnabend im Winnipeg Civic Auditorium statt. Redner waren die Brüder Leonard Wiebe und Frank C. Peters. Am Sonntag nachmittag fand um 2 Uhr eine Versammlung in demselben Auditorium statt, auf der Peter J. Dyck vom MCC die Ansprache zum 50jährigen Bestehen des MCC hielt.

— Vern und Hedy Pletz, ehemals Glieder der Elmwood-MBG, zuletzt in Kenora, Ont., tätig, sind von MB-Mission und Dienst für den „Christlichen Dienst" in Sao Paulo, Brasilien, angenommen worden und fuhren am 17. Juli von Winnipeg ab. Vern ist der Sohn der Geschwister Arnold Gerwin, Elmwood, und Hedi ist die Tochter der Geschwister Jacob Peters, Nord-Kildonan-MBG. Br. Peters ist Schriftsetzer in der Druckerei der „Christian Preß". Br. Pletz wird in Sao Paulo in einer Mittelschule (Gymnasium) unterrichten. Geschwister Pletz haben zwei Kinder.

— Die Scott-Street-MBG, St. Cathrines, Ontario, führt unter den Gemeindegliedern eine Umfrage durch, um zu erfahren, welche Glieder sich der neuen englischsprachigen Gemeinde anschließen möchten, die geplant wird, da die gegenwärtige Kirche die Glieder nicht mehr alle aufnehmen kann. Dieses ist schon die zweite Teilung der MBG zu St. Catharines. In der ersten Teilung entstand die Fairview-MB-Gemeinde, die auch schon 300 Glieder zählt und deren Pastor Br. Harvey Goßen ist.

— Die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden hielt dieses Jahr vom 5.—7. Juli in Saskatoon, Sask., eine Glaubenskonferenz ab, die unter dem Motto „Die selige Hoffnung der Gemeinde" stand. Die Wahrheit, die immer wieder durchleuchtete, war: „Der Herr kommt bald." 414 Delegierte waren auf der Konferenz registriert. Die Aufnahme war herzlich und gut. Zur geschäftlichen Entscheidung wurde der geplante Neubau am MBBC vor die Konferenz gebracht. Der Neubau wird nicht durchgeführt werden. Bethesda soll weiter ausgebaut werden.

— Die MB-Gemeinde zu Coaldale hat sich entschlossen, eine neue Kirche in der Stadt Coaldale zu bauen. Man hatte den Bau davon abhängig gemacht, ob 70 Prozent der benötigten Gelder durch Gaben und Versprechungen einkommen würden. Die Versprechungen — $67,925 — waren etwas höher als die benötigten 70 Prozent. Ein Komitee von fünf Brüdern ist für den Bau verantwortlich. Noch hat die Gemeinde keine Genehmigung, die Kirche in der Stadt zu errichten, auch fehlt noch ein Grundstück, das an den Platz anliegt, um den Bau wie geplant ausführen zu können.

— Die Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, führte am 19. Juli ihren neuen Pastor, Prediger George Warkentin, in sein Amt ein. Die Gemeinde zählt etwas über 150 Glieder.

*

Paraguay

Volendam — Das Erntedankfest am 26. April konnten wir mit guter Beteiligung und bei sehr gutem Wetter feiern. Erschienen waren außer den Volendamern eine Gruppe aus Friesland und eine ganze Anzahl Paraguayer. Als Gastredner diente Prediger Johann Regehr, Friesland. Wir konnten für eine gute Ernte danken.

Die nach dem Weizen gepflanzten Soja und Baumwolle haben auch gute Erträge gebracht. Höchsterträge waren über 2000 kg pro Hektar, Soja und auch Baumwolle.

Der Mai ist bis jetzt noch sehr trocken, und die Bauern können noch nicht mit der Weizenaussaat beginnen.

— In diesen Tagen kamen von Deutschland Sämaschinen, Düngerstreuer und Silos zur Aufbewahrung des Weizens an.

— Familie Heinz und Adelheid Fischer, die hier als Entwicklungshelfer von Deutschland tätig sind, haben vollauf zu tun, Frau Fischer in der Zentralschule als Lehrerin und Herr Fischer auf dem Land und auf der Versuchsfarm, die er schon angelegt hat.

— Der Muttertag am 10. Mai wurde in Nr. 5 in der Kirche gemeinsam gefeiert.

— Eine Woche vorher hatten wir Kinderfest. Die Sonntagsschüler brachten Lieder und Gedichte unter dem Hauptthema „Gott in der Natur". Anschließend fuhren alle mit den Lehrern zu einer benachbarten Estancia ins Freie. Die austretenden Sonntagsschüler erhielten wieder Sprüche.

— Nach Deutschland wanderten aus: Witwe Susanne Braun Nr. 3 mit zwei Söhnen und das junge Ehepaar Johann und Eveliene Braun.

*

Neuland — Am 15. Mai, dem paraguayischen Unabhängigkeitsfest, fand in Neuland das Schülerfest statt. Es erfreute sich reger Beteiligung. Viele Eltern und Freunde waren gekommen, um die sportlichen Leistungen der Schüler und auch das Kasperletheater zu sehen. Wenn es auch noch einige organisatorische Mängel gab, hat es der Freude an dem Fest kaum Abbruch getan.

— An den beiden Pfingstfeiertagen besuchten uns die Geschwister Peter Dyck aus den USA. Sie reisten im Auftrag des MCC, und es war für Neuland eine große Freude, Geschwister Dyck unter sich zu haben, denn sie waren uns allen keine Fremden. Herr P. Dyck hielt die Pfingstpredigt, gab einen Bericht von der Arbeit des MCC in der Welt, zeigte einen Film über die Auswanderung der Flüchtlinge nach Südamerika und gab einen Bericht über die kirchliche Situation in der UdSSR heute. Außerdem besuchte er einige Indianersiedlungen und machte Filmaufnahmen für seinen Bericht über die Arbeit des MCC in Südamerika.

— Am zweiten Sonntag im Juni feierten die beiden Mennonitengemeinden in Neuland das Erntedankfest.

— Frau Anna Warkentin aus Halbstadt, Herr Joh. Penner und Ehepaar Heinrich Warkentin aus Tiege fahren für einige Zeit auf Besuch nach Kanada.

Fernheim — Harold Schmidt, der Leiter der Versuchsstation, fuhr auf Einladung zu einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Bonn, Deutschland, um dort mit Herrn Greiling zusammen, dem Leiter des sog. Fleischprojekts im Chaco, landwirtschaftliche Maschinen zu besichtigen.

— Lehrer Helmut Neudorf gründete in Filadelfia einen Kammerchor. Der Chor macht sich zur Aufgabe, besonders mittelalterliche und neuzeitliche Lieder zu üben und vorzutragen.

— Der Arzt aus Friesland, Dr. Klaaßen und Frau, besuchten die Chacokolonien. Dr. Klaaßen kommt aus Deutschland. Er hat die Leitung des Friesländer Krankenhauses für drei Jahre übernommen.

— Die Baumwolle gibt in diesem Jahr gute Erträge, besonders auch auf der Indianersiedlung. Von der Siedlungsleitung wurden bereits 280 000 Kilogramm Baumwolle an die Entkernungsanlage geliefert.

MBCI

(Fortsetzung von Seite 1—4)

eroberten die MBCI-Mannschaften im Flagfootball sowie im Jungen- und Mädchen-Volleyball und Basketball alle Zonenmeisterschaften. Durch diese Volleyball- und Basketball-Mannschaften bot sich für MBCI die weitere Gelegenheit, an den Wettspielen um die Provinzmeisterschaften teilzunehmen. Hier zeigte sich erst recht die Stärke der MBCI-Mannschaften, besonders im Basketball. Während der Oesterferien setzten die Jungen der „Freshman"-Mannschaft ein gutes Beispiel, indem sie den Provinztitel errangen. Dicht darauf folgte die „Brasity"-Mannschaft, indem sie das Provinz-Abfindungsspiel gewannen.

Es sollte auch erwähnt werden, daß unsere jüngeren Mannschaften sich in den letzten Jahren auch an anderen Inter-Schulwettkämpfen beteiligt und daß sie sich im allgemeinen gut bewährt haben. Es ist besonders in dieser Richtung, daß wir in der Zukunft weiterbauen wollen.

Das Hauptinteresse unseres Sportprogramms liegt darin, den Schülern die Grundbegriffe und Fähigkeiten zu lehren und ihnen dann die Gelegenheiten zu bieten, diese Fähigkeiten auszuüben und zu verbessern. Weiterhin versuchen wir, die nötige Disziplin zu fördern, die den Spielern die Zusammenarbeit als Mannschaft ermöglicht.

Neue REC - Schallplatte

"My Heart Can Sing"

von

LORNE KORNELSON

Violinist: Karen Doerksen

Erste Seite	Zweite Seite
— He Bought My Soul At Calvary	— The Wonder of It All
— He	— O Lord Most Holy
— Draw Near to Me	— The Lord's Prayer
— He Is Everything to Me	— Did You Stop to Pray This Morning
— The Broken Vessel	— I Believe
— Until Then	— I'll Talk with God

Stereo 12" LP **Preis: $4.98**

Zu haben von:

REDEKOP ELECTRIC COMPANY LTD.

966 Portage Ave. 775-4481 Winnipeg 10

MBG - Mission und Dienst

Oesterreich bekommt eine Bibelschule

Der Gedanke einer Bibelschule ist in Oesterreich nicht neu. Manche kleine Versuche sind schon gemacht worden. Sie waren vom Herrn gesegnet, haben aber nicht zu dem gewünschten Ziel geführt. Daß aber Oesterreich eine Bibelschule haben sollte, ist die Ueberzeugung vieler Reich-Gottes-Arbeiter.

Das Gespräch über eine Bibelschule kam im Herbst 1969 neu in Gang. Dieses Mal war es nicht ein Gespräch innerhalb einer Missions- onder Gemeindegruppe. Nach verschiedenen Vorgesprächen über eine zu gründende Schule trafen Vertreter der Baptisten-Gemeinden, der Christen-Gemeinden (Offenen Brüder) und der Mennonitischen Brüdergemeinden am 20. März 1970 zur ersten offiziellen Beratung in Wien zusammen. Als Gesprächsgrundlage dienten die bereits schriftlich fixierten Vorschläge der einzelnen Gemeindebünde. Es zeigte sich, daß die Vorstellungen gar nicht soweit voneinander abweichen. Das ganze Gespräch war durch brüderliche Offenheit gekennzeichnet. In wichtigen grundsätzlichen Fragen konnte bereits eine erfreuliche Uebereinstimmung erzielt werden.

Hinsichtlich der Trägerschaft sprachen sich alle dafür aus, daß die Gründung einer Bibelschule durch die sich innerlich sehr nahestehenden genannten Gemeindebünde erfolgen sollte. Die Zusammenarbeit mit der übrigen evangelikalen — biblisch-missionarisch gesinnten — Gruppen wurde eingehend erörtert. Man wird nach Möglichkeiten suchen, in gutem Verhältnis zu diesen Gruppen zu stehen und Gastlehrer in den Unterricht einzubeziehen.

Das Ziel der Schule soll sein, jungen Gläubigen aus den Gemeinden in einem zunächst einjährigen Kursus, der durch entsprechende Sonderkurse ergänzt werden soll, Kenntnisse der Bibelkunde, der Heilsgeschichte und Glaubensvertiefung zu vermitteln, Mitarbeiter für den Zeugendienst in Beruf und Gemeinde zu schulen und ihre Kenntnisse durch besondere Förderkurse zu vermehren.

Bei einer weiteren Beratung am 12. Mai legte der hierfür bestimmte Planungsausschuß Vorschläge für ein zu wählendes Bibelschulkomitee und den organisatorischen Aufbau vor. Die drei Gemeindebünde entsenden je drei Vertreter in das Bibelschulkomitee, von denen nach zwei Jahren jährlich drei ausscheiden und ersetzt bzw. wiedergewählt werden. Man denkt daran, einen vollzeitigen Leiter der Schule zu berufen, im übrigen aber Prediger der Gemeinden als Lehrbeauftragte einzusetzen. Drei Brüder werden sich jetzt um die Erarbeitung einer Glaubensgrundlage bemühen. Nach dem 10. Juli wird das zu konstituierende Bibelschulkomitee zu seiner ersten Sitzung zusammentreffen. Eine Beratung im größeren Kreis soll am 14. September stattfinden. Bisher sind weder der Ort noch die Lehrer bestimmt, noch die Finanzierung geklärt. Wir wollen offen bleiben für die Leitung des Heiligen Geistes, hoffen aber, daß die Vorarbeiten in gleicher Gesinnung weiter getan weren können und im Herbst 1971 mit dem Schulunterricht begonnen werden kann.

Helmut Funck, Wien.

*

Die Oesterreichische Bibelgesellschaft

In seiner Vollversammlung am Samstag, dem 9. Mai 1970, hat das Oesterreichische Bibelkomitee seine Umwandlung zur Oesterreichischen Bibelgesellschaft vorgenommen. 120 Jahre hat bekanntlich die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft die Bibelverbreitung in Oesterreich in der Hand gehabt und hat diese Arbeit vorbildlich zum Segen aller Kirchen, vieler Freunde und für unser ganzes Land durchgeführt, sowohl früher für die ganze österreich-ungarische Monarchie als auch seit dem Ende des Ersten Weltkrieges für unser kleines Land Oesterreich. Seit 1947 hat das Oesterreichische Bibelkomitee durch gute Beratung und wertvolle finanzielle Hilfe diese Arbeit wesentlich unterstützt. Jetzt erscheint der Zeitpunkt als gekommen, daß aus der Zweigstelle der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft die Oesterreichische Bibelgesellschaft wächst. Damit wird durch die österreichische Leitung nicht nur die Bibelverbreitung in Oesterreich verantwortlich getragen, sondern es wird auch Vorsorge getroffen werden, daß in anderen Ländern andere Völker und Menschen das Wort Gottes erhalten, die es dringend brauchen. So wurde in derselben Sitzung beschlossen, daß Oesterreich helfen wird, daß für die Zentralafrikanische Republik 5000 Sango-Bibeln gedruckt werden, daß für Sierra Leone ein Bibelverkaufsraum eingerichtet und die Miete hierfür bezahlt werden kann, daß weiters die Kosten für die Bezahlung zweier Bibelboten aufgebracht werden und daß auch die Freiverteilung von Heiligen Schriften in Gefängnissen und Spitälern getan werden kann, ferner soll Oesterreich mithelfen, daß 1000 Tumbuka-Bibeln und 100 000 Nyanja-Evangelien hergestellt und in Sambia verbilligt verbreitet werden können. Alle diese Aufgaben zusammen kosten der neugegründeten Oesterreichischen Bibelgesellschaft S. 250.000.00. Bei den Neuwahlen wurde Bischof Oskar Sakrausky zum Präsidenten, Senatsrat Dr. Heinrich Liptak zum Vizepräsidenten und Direktor Karl Uhl, der knapp vor der Pensionierung steht, zum geschäftsführenden Vizepräsidenten gewählt. Die Mennonitischen Brüdergemeinden sind in der Vollversammlung der Oesterreichischen Bibelgesellschaft durch Helmut Funck vertreten.

Karl Uhl

*

Nachrichten aus der Gemeinde in Wien

Jn Jean-Michel und Margrit Ummel hat die Gemeinde- und Missionsarbeit in Wien neue Mitarbeiter bekommen. Ummels sind am 10. Juni 1970 in Wien eingetroffen und am darauffolgenden Sonntag in ihren Dienst eingeführt worden. Pred. Helmut Funck predigte über 2. Tim. 1, 7 und sprach ihnen mit diesem Wort Mut zu für ihren Dienst.

Ummels gehören zur Gemeinde Les Bulles in der Schweiz. Nach Absolvierung der Bibelschule in Vennes dienten sie einer kleinen Gemeinde in Belgien. Vor ihrer Ausreise nach Oesterreich im Auftrage von SMEK, dem Schweizerischen Mennonitischen Missionskomitee, besuchten sie einen Kursus der Bibelschule Bienenberg.

Schon immer nimmt in unserer Missionsarbeit in Wien die Schriftenverbreitung einen bestimmten Raum ein. Mancher Kontakt zu Menschen ist auf diesem Wege schon zustande gekommen. Freie Verteilung in den Straßen war bisher aber an eine entsprechende Bewilligung von seiten des Magistrats und an eine Steuerabgabe gebunden. Diese mußten für jeden Tag eingeholt bzw. entrichtet werden. Das war eine nicht kleine Behinderung. Jn der Vorbereitung einer Verteilung für verg. Samstag sind wir davon in Kenntnis gesetzt worden, daß diese Bewilligung jetzt nicht mehr erforderlich ist. Schriften-Mission ist ein Dienst, wo man es lernen kann, sich zu Jesus zu bekennen.

Helmut Funck, Wien.

*

Aerztliche und schulische Betreuung der Indianer im Chaco

Von Hans Epp

Zurzeit leben im Chaco beinahe ebensoviele Indianer (8500) wie Mennoniten (9200). Jn ihrer alten Lebensweise dienten Kindesmord und Abtreibung der Regulierung der Stammeszahl. Jetzt als Christen fallen diese Methoden fort und infolgedessen wachsen die Familien an.

Mit größeren Familien machte sich Nahrungsmangel und Wohnungsenge bemerkbar. Daher bitten die Indianer jetzt die Mennoniten um Hilfe, ihnen bei der Familienplanung mit christlich vertretbaren Mitteln zu raten. Das MCC hat ein Programm für Familienplanung begonnen.

Die Indianer sind nicht sehr gesund. Viele leiden an Unterernährung oder Folgen von falscher Ernährung. Jhre Nahrung enthält zu wenig Eiweiß, Vitamine und Mineralien, da Obst und Gemüse nicht vorhanden sind. Aufklärung über Nährwerte und Zubereitung der Nahrungsmittel ist notwendig. Jm Winter 1969 waren die Lebensmittel besonders knapp, da die meisten Indianersiedlungen einen Ernteausfall erlitten hatten.

Außerdem leiden die meisten Indianer an Darmkrankheiten. Mindestens 80 Prozent von ihnen haben Hakenwürmer. Viele Kinder haben Bandwürmer. Es ist daher wichtig, die Indianer zur Vorbeugung aufzuklären. Es wird zwar viel zur Behandlung getan, aber leider gibt es viele Rückfälle, da die meisten über Herkunft und Ursache der Parasiten nichts wissen. Man würde den Gesundheitszustand der Indianer sehr verbessern, wenn sie von den vielen Würmern befreit würden. Außerdem haben viele Indianer Hautkrankheiten. Mangelhafte Wohnverhältnisse und ungenügende Körperpflege verursachen in vielen Fällen Hautentzündungen und Krätze bei Kindern sowie Hautpilzkrankheiten bei Erwachsenen.

Das größte Problem der Indianer aber ist die Tuberkulose. Dies ist die erste Todesursache. Man schätzt, daß annähernd 10 Prozent aller Indianer an Tuberkulose leiden. Die TB-Behandlung ist bei den Indianern recht schwierig. Sie können es sich nicht leisten, ihre Arbeit für lange Zeit für die notwendige Behandlung zu unterbrechen. Außerdem ist es schwer, Medikamente gegen TB zu bekommen. Die verschiedenen Gesundheitsämter haben nicht die Mittel, notwendige Medikamente zu kaufen. Von Organisationen, die andere Medikamente stiften, kann man gerade diese Medizin nicht bekommen.

Mit unseren vorhandenen Mitteln ist es schwierig, diese Krankheit mit Sicherheit festzustellen. Wir brauchen unbedingt ein TB-Sanatorium, das Röntgenapparate und andere Ausstattung zur Behandlung und Unterbringung von Patienten hat.

Da die Tuberkulose solch ein Problem für die Chaco-Indianer ist, hat man Verbindung mit der Gesundheitsbehörde in Asuncion aufgenommen. Man erhielt von dort die Zusage, daß Medikamente und Impfstoffe zur Verfügung gestellt werden. Diese Hilfe ist zwar ungewiß, aber jeder Beitrag gibt Erleichterung.

Zwei andere Leiden, die den Indianern zu schaffen machen, sind Geschlechtskrankheiten und die Chagas-Krankheit. Bei einer Untersuchung im Jahre 1968 stellte sich heraus, daß 44,9 Prozent der Chulupis offensichtlich Syphilis hatten. Behandlung und Aufklärung haben gute Ergebnisse gebracht.

Die Chagas-Krankheit wird von einer Wanze übertragen. Anfangs ist diese Krankheit nicht beunruhigend, wird aber chronisch und damit gefährlich. Oft ist der Ausgang tödlich. Bisher gibt es für diese Krankheit keine Heilung.

Es stehen für die Jndianer neun medizinische Stationen zur Verfügung. Dies sind meistens Krankenhäuser zur ambulanten Behandlung der Patienten. Es sind jedoch eine Entbindungstation und Unterbringungsmöglichkeiten für Patienten vorhanden. Jede Station wird von einer Missions-Krankenschwester geleitet. Ein Arzt kommt regelmäßig zur Behandlung und führt kleinere Operationen aus. Er überwacht ebenfalls den Gesundheitsdienst.

Die Krankenhäuser arbeiten mit sehr beschränkten Mitteln, doch sind sie für das Wohlergehen der Jndianer sehr wichtig. Sie bedeuten für die Jndianer eine Brücke zur neuen Kultur und Gesellschaftsform.

Die Umstellung fällt den Indianern nicht leicht. Sie müssen sich an das viele Neue gewöhnen, ehe sie sich der Gesellschaft eingliedern können. Das bedingt, daß sie viele alte Sitten und liebe Gewohnheiten aufgeben müssen, die ihnen seit Jahrhunderten vertraut sind. So bedarf es viel Geduld und Verständnis, Rücksicht und Bereitschaft, sie als gleichwertig anzuerkennen, solange sie sich bemühen, sich dem Leben in den Kolonien anzupassen.

Schulunterricht für die Jndianer

Ehe die Mennoniten in den Chaco kamen, konnten die Jndianer weder lesen noch schreiben und hatten auch keine Veranlassung dazu. Sie waren Nomaden wie schon ihre Vorväter seit Jahrhunderten. Als die Mennoniten 1927 die ersten Siedlungen begannen, kamen sie mit einer neuen Kultur in Berührung.

Die Missionare brachten den Jndianern nicht nur das Evangelium, sondern auch Schulunterricht. Heute, nach 30 Jahren Bemühens um die Ansiedlung der Jndianer, besuchen 1000 Jndianerkinder Schulen.

Es gibt jetzt mehl als 30 Jndianerschulen. Von 42 Lehrern sind 30 Jndianer. Die Lehrer lernten als Erwachsenen spanisch. Heute wird spanisch von

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Das große Geheimnis — Israel

(Kapitel 11, 25—36)

Ein Geheimnis im Sinne der Heiligen Schrift ist eine bis dahin verborgen gebliebene göttliche Wahrheit, die Gott nun offenbart hat, die aber trotzdem noch ein Element des Uebernatürlichen beibehält. Das Neue Testament spricht von folgenden Geheimnissen: Das Geheimnis des Himmelreichs (Matth. 13, 3—50); das Geheimnis der Blindheit Israels (Römer 11, 25); das Geheimnis der Verwandlung der Gläubigen (1. Kor. 15, 51. 52; 1. Thess. 4, 14—17); das Geheimnis des Leibes Christi (Eph. 3, 1—11; u.a.); das Geheimnis der Gemeinde Christi (Eph. 5, 28—32); das Geheimnis des „Christus in euch" (Kol. 1, 26. 27); das Geheimnis Gottes des Vaters in Christus (Kol. 2, 2); das gottselige Geheimnis (1. Tim. 3, 16); das Geheimnis der Bosheit (2. Thess. 2, 7); das Geheimnis der sieben Sterne (Offb. 1, 20) und das Geheimnis Babylons, der großen Hure (Offb. 17, 5. 7).

Unser Abschnitt redet von dem Geheimnis der Verblendung oder der Blindheit Israels. Wem ist dieser Umstand nicht schon einmal aufgefallen, besonders wenn er sich mit Juden über den christlichen Glauben unterhielt. Hier könnten uns Missionare unter Israel gewiß hilfreichen Aufschluß geben. Es hat seitens der Gemeinde nicht an Versuchen gefehlt, dieses Volk Christus zuzuführen, aber bisher brachten sie nur ganz geringe Frucht. Der Durchschnittsjude lehnt die Annahme des Evangeliums verächtlich ab, ja man findet bei ihm sehr oft einen tiefen Haß gegen den christlichen Glauben. Er mag nichts von Jesus hören, und wie in den Tagen Jesu, besonders bei seiner Kreuzigung, so sagt der Jude auch heute noch: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

Es gibt Christen, die kurzerhand erklären: Die Juden sind verstockt, und es gibt für sie keine Erlösung. Gott hat sie ein für allemal verworfen. Paulus war anderer Meinung, und er hat diese seine Meinung in Römer 9—11 auch sehr klar ausgesprochen. Er weiß wohl, daß es Juden gibt, die, was das Evangelium betrifft, ganz blind sind. Aber er weiß auch, daß die Blindheit nur einem Teil Israels widerfahren ist. Richtig müßte man den zweiten Teil von Vers 25 so lesen: „Blindheit ist einem Teil Israels widerfahren." Es hat doch je und je Juden gegeben, und solche gibt es auch heute, die das Evangelium annahmen und treue Gotteskinder wurden. Paulus selbst ist ja schon ein Beweis dafür, daß nicht alle Juden mit Blindheit geschlagen sind. Diese Blindheit ist zeitlich begrenzt. Sie wird nicht immer währen. Es kommt eine Zeit, wo das ganze Israel selig werden wird. Auf jene Zeit deuten manche Aussprüche der Propheten des Alten Testamentes. Zwei solcher Weissagungen führt der Schreiber in den Versen 26 und 27 an. Das gottlose Wesen soll einmal von Jakob abgewandt werden und Gott will die Sünden des Volkes Israel wegnehmen. Das ist bisher noch nicht geschehen.

Es gibt Ausleger, die aufgrund des Satzes in Vers 26: „Und also das ganze Israel selig werde", behaupten, hiermit sei gesagt, daß Gott alle Juden, die jemals gelebt haben, selig machen werde. Es widerspricht diese Behauptung jedoch Worten der Heiligen Schrift, die wir sowohl im Alten wie im Neuen Testament antreffen, in denen bestimmt ausgesprochen wird, daß Gott nur einen Ueberrest aus Israel retten wird. In Römer 9, Vers 27, zitiert Paulus ein Wort Jesajas, der da spricht: „Wenn die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meer, so wird doch nur der Ueberrest selig werden." Und wiederum in Vers 29 ein weiteres Wort desselben Propheten: „Wenn uns nicht der Herr Zebaoth hätte lassen Samen übrigbleiben, so wären wir wie Sodom geworden und wie Gomorra." Sacharja schreibt in Kapitel 13, 7—9: „Schwert mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann (Christus), der mir der nächste ist! spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten (Kreuzigung), so wird die Herde sich zerstreuen (Wegführung unter die Völker), so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen. Und soll geschehen in dem ganzen Land (Heiliges Land), spricht der Herr, daß zwei Teile darin sollen ausgerottet werden und untergehen, und der dritte Teil soll darin überbleiben. Und ich will den dritten Teil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und prüfen, wie man Gold prüft (Trübsal). Die werden dann meinen Namen anrufen, und ich will sie hören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: Herr, mein Gott!" (Nationale Buße und Bekehrung Israels.)

Die Errettung des Ueberrestes aus Israel ist jedoch an ein großes Ereignis gebunden und kann nicht geschehen, ehe jenes sich erfüllt hat. Die Fülle der Heiden, oder ihre Vollzahl, muß zuerst eingehen, ehe Israels nationale Errettung stattfinden kann. Wir glauben, daß Paulus mit diesen Worten auf die vollendete Sammlung und Errettung der Glieder des Leibes Christi aus allen Nationen (nicht Heiden) hinweist. Der Leib Christi muß erst vollendet werden, auch das letzte Glied desselben muß zuerst in den Leib Christi eingefügt worden sein, ehe Gott wieder mit Israel anknüpfen wird. Gott hat Israels Uhr angehalten, sie steht jetzt still, er beschäftigt sich mit ihm als Volk heute nicht, weil die Gemeinde Christi seinen Platz in Gottes Heilsratschluß eingenommen hat. Sobald die Gemeinde vollzählig gesammelt ist, wird der Herr sie zu sich entrücken, und dann beginnt sein großes Handeln mit Israel und die Errettung des Ueberrestes. Man darf sagen, daß die Vorbereitungen für Gottes Handeln mit Israel schon begonnen haben. Dieses sehen wir sehr klar in den Ereignissen, die sich in und um Israel in Palästina abspielen. Die Rückkehr so vieler Juden in das Land ihrer Väter, der kolossale Wiederaufbau dieses Landes, der wieder aufgerichtete Staat, von den meisten Völkern der Welt anerkannt, all das versetzt uns in Staunen und läßt uns merken: Gott ist an der Arbeit, er bereitet große Dinge vor. Israels Errettung naht sich. Vor längerer Zeit stieß ich in einem englischen, religiösen Blatt auf einen kurzen Artikel, der sich mit den Ereignissen in Palästina beschäftigt, den ich hier in Uebersetzung folgen lasse:

„Die Prophetie wird heute durch die Rückkehr der Zionisten in das Heilige Land erfüllt, nur in einer andern Weise, als manche Leute denken.

Die Bibel lehrt uns, daß Israel im Unglauben in sein Land zurückkehren wird (Hes. 36, 24—27; Sach. 12, 10; 13, 1). „Viele" werden mit dem Antichristen einen Bund machen (Dan. 9, 27), wiewohl es Juden geben wird, die sich diesem Schritt widersetzen werden (Dan. 11, 32—35) und deshalb auch verfolgt werden (Dan. 12, 1; Jer. 30, 7; Matth. 24, 21 usw.). Dieser treue Ueberrest wird bei der Wiederkunft des Messias gerettet werden (Sach. 13, 8. 9) während die Uebrigen, die „Vielen", des Antichristen Los teilen werden (Sach. 13, 8). Sehen wir denn nicht, daß die Aufrichtung des Staates Israel durch die Zionisten im Unglauben geschieht? Wenn die Mehrheit der Zionisten Atheisten und Kommunisten sind, dann sind sie die „Vielen" in Daniel 9, 27, während die orthodoxe Minderheit wohl der treue Ueberrest sein mag, der dem Antichristen widerstehen wird.

Um mit Israel einen Bund schließen zu können, muß der Antichrist einen Staat mit einer anerkannten Regierung haben. Auch muß zuerst ein Tempel in Jerusalem aufgerichtet und der jüdische Gottesdienst wieder eingeführt werden, und zwar noch vor der Wiederkunft Christi. Der Antichrist verunreinigt diesen Tempel, indem er den Gottesdienst in demselben verhindert (Dan. 11, 31; Matth. 24, 15; 2. Thess. 2, 4; Offb. 13, 6. 14. 15). Manches der Prophetie hat sich vor unsern Augen erfüllt. Vieles noch, das erfüllt werden muß, und zwar während und nach der Wiederkunft Christi, eingeschlossen die Bekehrung des Ueberrestes in Israel, welche oben erwähnt wurde (Sach. 12, 9 bis 14; 13, 1. 8. 9), und der Segen Gottes, der auf und durch das bekehrte Israel kommen soll." Soweit die Uebersetzung des Artikels.

Paulus schreibt dieses Geheimnis an die heidenchristliche Gemeinde, damit sie nicht stolz sei. Auch durch die Gnade errettete Menschen können leicht stolz werden und ihren Stand als Gotteskind als ein Verdienst ansehen. Dann muß Gottes Gericht auch über die Gemeinde kommen, genau so, wie seinerzeit über Israel, das auch glaubte, Gott sei ihm etwas schuldig. Daß die Juden heute Feinde des Evangeliums sind, ändert Gottes Plan mit ihnen nicht. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Newell schreibt in seiner Auslegung des Römerbriefes zu diesem Vers folgendes: „Diese Worte sind eine Quelle unendlicher Freude. Wir dürfen einem Gott vertrauen, der sich entschieden weigert wegen des vollständigen Versagens Israels und der götzendienerischen Bosheit und Gottlosigkeit Israels seinen Vorsatz, Israel zu segnen, abzuändern. Von den Gaben lesen wir in Kapitel 9, 4. 5., und die Berufung geht darauf hinaus, daß Israel ein heiliges Volk Gottes sein soll. Er wird dafür sorgen, daß es dazu kommt, nicht nur im Millenium, sondern auch auf der neuen Erde. „Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Name stehen" (Jes. 66, 22).

Die Verstockung Israels ist ein Geheimnis, haben wir in Vers 25 gelesen. Daß es ein Geheimnis ist, fällt uns ganz besonders auf, wenn wir in Vers 28 den Satz lesen: „Nach dem Evangelium zwar sind sie Feinde um euretwillen." Wir führen hier noch einmal an, was wir in Kapitel 11, Vers 11, und ferner lesen: „So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? Das sei ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Nationen das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollten. Denn so ihr Fall der Welt Reichtum ist, und ihr Schade ist der Nationen Reichtum, wieviel mehr wenn ihre Zahl voll würde."

Wir stehen hier tatsächlich vor einem göttlichen Geheimnis, welches der Mensch weder verstehen, noch erklären kann. Eines steht fest: Durch den Fall Israels kam das Evangelium zu den Nationen, und wir durften es hören, es annehmen und wurden somit zu Gottes Volk gezählt.

Was sich nun zugetragen hat, im Blick auf die Geretteten aus den Nationen, nämlich, daß sie, die früher nicht an Gott glaubten, wegen des Unglaubens Israels Gottes Barmherzigkeit erfahren haben, das wird sich auch in bezug auf Israel zutragen. Israel glaubt heute nicht daran, daß den Nationen Gottes Barmherzigkeit widerfahren ist. Die Juden schauen auf den christlichen Glauben als auf eine Ketzerei und wenden sich verächtlich von demselben ab. Eines Tages, wenn sie durch die Gerichte Gottes (Sacharja 13, 9) und beim Anblick des wiederkommenden Christus zur Buße und zum Glauben gelangen, werden auch sie Barmherzigkeit empfangen. Gott wird seinem auserwählten Volk alle seine Sünden um Christi willen vergeben! Israel bleibt nach der Wahl Gottes sein Geliebter, und zwar um der Väter Abraham, Isaak und Jakobs willen, denen er unerschütterlich feste Verheißungen gegeben hat.

In Vers 32 lesen wir nun: „Denn Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme." Spricht Paulus hier von einer mechanischen Vorbestimmung aller Menschen zur Sünde? In der sogenannten Elberfelder Uebersetzung lesen wir diesen Vers wie folgt: „Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf daß er alle begnadige." Das griechische Wort, welches hier übersetzt wird, bezeichnet jemanden, der in einem Gefängnis eingeschlossen ist, oder Bewohner einer Stadt, die von Feinden belagert wird. Es wird im Neuen Testament gebraucht, wenn die Rede von Fischen ist, die in ein Netz gefangen wurden. Einen ähnlichen Ausspruch finden wir in Galater 3, 22: „Aber die Schrift hat alles beschlossen (eingeschlossen) unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben." Gott hat also alle Menschen, sowohl die Juden als auch die Nationen, in die Sünde und den Unglauben eingeschlossen, d.h. er hat sie für Sünder erklärt, gab ihnen keine Hoffnung, durch Werke selig zu werden und hat sie in diesem Zustand gehalten, bis der Glaube kam, und er sich aus Gnaden aller erbarmte. Gott ist also nicht der Urheber der Sünde und des Ungehorsams. Der Mensch selbst, ob Jude oder Heide, ist für sie verantwortlich. Gott hat die Nationen im vergangenen Zeiten ihre eigenen Wege wandeln lassen (Apg. 14, 16). Nun ist er ihnen mit seiner Gnade und Barmherzigkeit erschienen, die sie nicht gesucht haben. Wieviel Mühe hat Gott sich mit Israel gemacht, und sie haben ihn abgewiesen. Auch die Juden sind Gottes Wegen gegenüber ungehorsam gewesen. Jedoch, wie Gott sich der Nationen erbarmt hat, so wird er sich auch Israels erbarmen. Ja, Israel hat noch

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Christlicher Jugendfreund

Der kleine Herr Pamfino

Erzählung von Barbara Götz

Torsten war der Sohn des Lehrers. Nein bitte, da braucht niemand zu erschrecken. Das war schön.... sehr schön sogar.

Der Vater war ein großer Mann mit den hellsten Augen, die es für Torsten gab. Torsten meinte, daß sie viel mehr sähen als andere Augen. Und das war für einen Lehrer ja besonders gut, nicht wahr?

Es war auch der Vater gewesen, der zuerst gemerkt hatte, wie sehr Torsten sich ein Pferd wünschte. Kein großes, mächtiges, nein, eines das einen kleinen braunen Rücken hatte und sanfte Augen. Natürlich auch eine weiche Schnauze und eine Mähne wie lauter Seide.

„Wie würdest du dein Pferd denn nennen?" fragte der Vater und lachte ein bißchen.

„Pamfino!" antwortete Torsten schnell. Den Namen wußte er schon die ganze Zeit. Genauso wie er wußte, wie sein Pferd aussehen mußte.

„Pamfino ist ein guter Name", sagte der Vater. „Soll ich Pamfino für dich malen?"

Und nun konnte man sogar sehen, wie schön es war, einen Lehrer zum Vater zu haben. Rasch nahm der Vater einen Zeichenstift und ließ ihn über ein Blatt Papier tanzen. Torsten schaute zu, wie Pamfino einen niedlichen braunen Rücken, sanfte Augen und eine Mähne wie lauter Seide bekam.

„Das ist genau mein Pamfino!" rief Torsten. Da nahm der Vater das Blatt und hielt es Torsten unter die Nase.

„Welche Note würdest du mir dafür geben?" fragte er. Gerade in dem lustigen Ton, den die Kinder in der Schule so gut leiden mochten.

„Oh!" rief Torsten und strahlte. „Eine Eins natürlich!"

„Danke", sagte der Vater. „Nur gut, daß ich mit den Einsen nicht genauso leichtsinnig bin wie du."

Er lachte und fuhr über Torstens braunen Schopf. Und Torsten sprang zur Tür und lief in den Garten. Vor dem Lehrerhaus sah es nach Frühling aus. Seit einer Woche war der letzte Schnee geschmolzen, der Boden war braun und locker. Die Sonne wärmte auch schon gut. Und Torsten konnte sich genau vorstellen, wie sie in ein paar Monaten wieder die gelbe, starke Sommersonne sein würde.

„Siehst du, Pamfino", sagte Torsten und hielt das gemalte Pferd ganz hoch. „Bald wird es viele Blumen geben." Da nickte Pamfino. Aber nur so, daß Torsten es sah. Und das genügte ja auch.

Torsten spielte den ganzen Tag mit Pamfino. Er hatte das Blatt auf ein Stück Pappe geklebt. Nun konnte er Pamfino mitnehmen, wohin er wollte.

Als es Zeit zum Abendbrot war, sagte Torsten zur Mutter: „Ist ein Pferd nicht etwas ganze Besonderes? Glaubst du, daß ich bald einen richtigen Pamfino bekomme?"

„Ein Pferd ist viel zu teuer", meinte die Mutter.

„Glaubst du, es gibt wirklich keine kleinen, niedlichen, billigen Pferde?" fragte Torsten.

„Gerade das meine ich", sagte die Mutter und lachte.

In dieser Nacht träumte Torsten einen Pferdetraum nach dem anderen. Wenn er die Augen schloß, sah er das Pferd mit dem warmen, braunen Rükken, den sanften Augen und der Mähne wie lauter Seide. Und einmal fragte es ihn sogar — weil Pferde im Traum natürlich alles können —: „Wenn du willst, reiten wir zusammen bis ans Ende der Welt. Willst du?"

Am nächsten Tag spielte Torsten wieder mit dem Bild, am übernächsten auch, und dann wurde er auf einmal traurig. Warum kam der wirkliche Pamfino nicht? Er wünschte sich ihn doch so sehr. Und im Traum sprach er sogar mit ihm.

Der Vater sah Torsten an, schüttelte den Kopf und meinte: „Es sollte doch eigentlich genügen, wenn man in der Nacht träumt. Findest du nicht auch, Mutter?" Die Mutter lächelte, und dann sprach sie ganz leise auf den Vater ein.

Als Torsten am nächsten Tag aufwachte, lag etwas vor seinem Bett und blinzelte ihn aus kleinen schwarzen Augen an.

„Nau", rief Torsten und setzte sich schnell auf. „Wer bist denn du?" Der kleine Fremde hatte ein hellbraunes Fell, dicke Pfoten und einen borstigen Schwanz.

Jetzt erst sah Torsten, daß die Tür offenstand und daß der Vater und die Mutter zu ihm hereinschuaten. „Das ist ein Hund!" rief der Vater. „Wir dachten, daß du das eher merken würdest.

Natürlich hatte Torsten sofort gewußt, daß der Fremde ein Hund war. Aber es ist keine einfache Sache, einem Hund zu begegnen, wenn man die ganze Nacht von einem wunderschönen, dunkelbraunen Pferd geträumt hat.

„Soll er vielleicht hierbleiben?" fragte Torsten. Und es klang gar nicht froh.

Die Mutter lachte und nahm den kleinen Hund auf den Arm. „Natürlich", rief sie. „Wir haben ihn dir für Pamfino geschenkt. Wie gefällt er dir?"

Der Vater zog den Hund an den langen Ohren und fragte: „Ist er nicht bübsch? Welche Note würdest du ihm geben, Torsten?"

Torsten betrachtete das rauhe, zottige Fell des neuen Hundes, die kleinen Augen und den borstigen Schwanz.

„Eine Fünf", sagte er. Und er fand, daß eine Sechs vielleicht ehrlicher gewesen wäre.

Der Vater sah ganz verdutzt aus, kniff die Augen zusammen und sagte: „Nur gut, daß ich auch mit den schlechten Noten nicht genauso leichtsinnig bin wie du, mein Junge."

Und dann war Torsten allein und stellte sich vor Pamfinos Bild. „Sie haben mir einen Hund geschenkt", sagte er. „Weil sie mir kein Pferd schenken wollten. Bestimmt gibt es niedliche, billige Pferde. Und Gras zum Fressen gibt es in ganz Schweden genug. Ich will keinen Hund. Ich will dich, Pamfino. Und wenn es mir zu lange dauert, dann hole ich dich einfach ab."

Beim Frühstück sprach Torsten nicht viel. Zum Glück war es kurz vor Ostern. Da brauchte er nicht zur Schule zu gehen. Denn in der Schule mußte man sprechen, ob man nun wollte oder nicht.

Als die Sonne zum Fenster hereinschaute, sprang Torsten mit Pamfino in der Hand zur Tür hinaus. Der kleine Hund lag unter dem Tisch. Er sah so aus, als ob es ihm in allen vier Pfoten zucke, mitzuspringen. Aber Torsten blinzelte mit keinem Auge zurück.

„Hallo, Torsten!" rief der Vater und sah von seiner Zeitung auf. „Möchtest du unserem Neuling nicht den Garten zeigen?"

„Nein", sagte Torsten. „Ich spiele mit Pamfino."

„Wie du willst", erwiderte der Vater. „Aber einen Namen könntest du unserem Neuling schon geben."

„Mir fallen nie Namein ein", sagte Torsten und runzelte die Stirn.

„Dann wirst du einmal nachdenken", sargte der Vater. Und nun klang seine Stimme genauso wie in der Schule, wenn er böse war. Das kam nicht oft vor; aber wenn es vorkam, dann wußten alle, daß er recht hatte.

„Hm...", murmelte Torsten.

„Für ein Pferd hattest du schnell einen Namen", sagte der Vater.

„Dann nenne ich ihn eben ‚Fünf'!" rief Torsten. Und im gleichen Augenblick wußte er, daß solch eine schlechte Note kein hübscher Name war.

Der Hund hob den Kopf und schaute den Vater an. Der Vater schaute zu ihm hinunter und dann zu Torsten hinüber. „Sicher fällt dir einmal ein besserer Name ein", sagte er. Und ohne daß Torsten hinsah, wußte er, daß der Vater traurig war.

Da ging Torsten schnell hinaus und setzte sich in die Sonne. Der Boden war wieder warm und braun, und die Bäume und Sträucher hatten grüne Spitzen bekommen. Aber Torsten seufzte und stützte den Kopf in die Hände. „So etwas", brummte er. „Einen Hund für ein Pferd! Nein, heute gehe ich nicht mehr ins Haus."

Das wurde einer der langweiligsten Tage, die Torsten je erleb hatte. Es ist schon schwer, wenn man einmal nicht aus dem Haus darf. Aber es ist noch viel, viel schwerer, wenn man nicht in ein Haus hineindarf. Auch wenn man es sich nur selbst verbietet.

An diesem Mittag hatte Torsten überhaupt keinen Hunger. Wovon auch? Er sah nur zu, wie es dem neuen Hund schmeckte, und davon wurde er ganz satt. „Wenn er viel Milch trinkt, wird er ein schönes, weiches Fell bekommen", meinte die Mutter.

Und der Vater meinte: „Ein Fell wie lauter Seide!"

Er sah Torsten an. Aber Torsten tat, als hätte er den Vater nicht verstanden. Niemals würde ein Hund ein Fell wie ein Pferd bekommen.

Der Vater stand auf. Er setzte sich vor den Schreibtisch und begann zu lesen. Die Mutter trug die Teller in die Küche.

Da stieg Torsten in sein Zimmer hinauf und fing an, Bücher zu betrachten. Aber er las nicht, sondern drehte die Blätter von einer Seite zur anderen. Einen Hund für ein Pferd, dachte er wieder. Nein, das war nicht recht. Sicher wußten die Eltern nicht einmal, daß es Pamfino überhaupt gab. Sie wußten ja auch nicht, wie er im Traum mit ihm sprach. Vielleicht wartete Pamfino sogar auf ihn? Irgendwo, gar nicht weit von hier, bestimmt hinter dem kleinen Hügel, dort, wo die große Welt anfing.

Und da hörte Torsten auf zu blättern und wußte ganz plötzlich, was er tun würde. Er mußte Pamfino suchen. Oh, das war es. Er würde ihn schon finden. Torsten nickte zu dem Bild von Pamfino hinüber. Aber Pamfino zog ein ernstes Gesicht und nickte nicht zurück. Vielleicht war er aber auch nur zu müde, weil er so viel im Traum sprach.

Rasch stand Torsten auf, schlüpfte in die festen Schuhe, zog den Pullover über die lange Hose und schlich die Treppe hinunter. Neben der Küche stand die Tür ein wenig offen, und Torsten zwängte sich hinaus.

Aber noch jemand anderes zwängte sich mit. Als Torsten nach unten schaute, was wohl Borstiges an seinen Beinen war, da stand der neue, kleine Hund und wedelte mit dem Schwanz.

„Bleib hier, fünf", sagte Torsten. „Ich wandere jetzt in die Welt und hole Pamfino. Schau nur, hier!" Und er deutete auf das Bild, das er unter dem Arm trug.

Derund Hund legte den Kopf schief und betrachtete das Bild. Dann wedelte er wieder, wartete, bis Torsten zu laufen anfing, und kam hinter ihm her. So oft Torsten stehenblieb, blieb er ebenfalls stehen. Sobald Torsten weiterging, rannte er ebenfalls weiter. Schon waren sie auf der Kuppe des kleinen Hügels, der hinter dem Dorf anstieg. Ein Stückchen weiter würde die große Welt beginnen, ganz bestimmt.

Torsten drehte sich um. „Du wirst mir noch Pamfino verjagen!" rief er zornig. Aber der Hund legte den Kopf noch schiefer und wedelte mit dem Schwanz. „Wie kann man nur so wenig wie ein Pferd aussehen", sagte Torsten.

In diesem Augenblick hörten sie Stimmen. Ein paar Jungen aus dem Nachbardorf rannten über den Hügel und sahen Torsten und den Hund neugierig an. „Leihst du uns den Hund ein bißchen?" fragten sie Torsten. „Es ist ein hübscher Hund."

„Ein Pferd wäre mir viel lieber", sagte Torsten wahrheitsgemäß.

Da fingen die Jungen an zu lachen, tanzten um Torsten herum und entdeckten das Bild unter seinem Arm. „Hier ist ja das Pferd, das er lieber möchte!" rief einer. Und bevor Torsten richtig festhalten konnte, hatten sie das Bild schon gepackt und liefen mit ihm davon.

„Pamfino!" schrie Torsten. „Gebt mir meinen Pamfino zurück!" Er rannte hinter den Jungen her. Aber sie hatten viel längere Beine als er. Und mehr Beine waren es außerdem. Torsten setzte sich und wischte sich über die Augen, so sehr brannte es auf einmal darin.

Der kleine Hund schaute ihm zu. Plötzlich spitzte er die Ohren, drehte sich um und rannte davon. Mitten unter die lachenden Jungen schoß er. Er sprang an ihnen hoch, bellte und fletschte und zerrte an ihren Jacken. Die Jungen sahen erschrocken aus. Und da hielt der Hund auch schon das Bild im Maul, schüttelte die langen Ohren und trabte zu Torsten zurück.

Torsten hockte noch immer im Gras und wischte an den Augen. Als er genug gewischt hatte, blickte er auf. Da saß der kleine, neue Hund vor ihm, hielt etwas Weißes zwischen den Zähnen, und dahinter standen die Jungen.

„Es sollte nur ein Spaß sein", sagten sie. „Entschuldige vielmals. Hm... du hast wirklich einen feinen Hund."

Der Hund zog die Stirn in Falten und sah aus, als ob er gar nichts von solchen Lobreden hielte. Und einen Spaß

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Die Frucht des Geistes

Von Prediger A. J. Neufeld

„Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen . . . Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz . . . Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht" (Galater 5, 16—23).

Während das Fleisch Werke vollbringt, Werke, die aus der Verderbtheit der von Gott gelösten menschlichen Natur kommen — wirkt der Heilige Geist Frucht. Frucht, die von Gott gewirkt wird und ihn verherrlicht. Um in dem geistlichen Leben zu dieser Frucht zu kommen, muß der Mensch erst einmal mit Gott die Verbindung haben. Er muß wissen, daß er mit Gott versöhnt ist. Mit anderen Worten der Mensch muß einmal zu Gott gekommen sein durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus. Des Herrn Wort sagt: „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden . . . Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu . . ." (2. Kor. 5, 17. 19). Sind Sie schon durch den Glauben an Jesus Christus mit Gott versöhnt? Dann haben Sie den Heiligen Geist in Ihrem Herzen. Dann kann der Heilige Geist Sie leiten und in Ihrem Leben regieren. Dann wird der Geist auch in Ihrem Leben Frucht schaffen, die Gott verherrlicht und die für Sie und andere zum großen Segen sein wird. Auf drei Fragen sollten Sie sich eine klare Antwort geben. Ich möchte die Fragen hier anführen, und ich bitte Sie, daß Sie sich selbst die Antwort geben. „Habe ich den Heiligen Geist durch den Glauben an Christum?" Zweitens: „Wandle ich im Geist?" Drittens: „Regiert der Geist in meinem Leben? Wenn Sie auf diese Fragen eine positive Antwort geben können, wird der große Gott und Meister in Ihrem Leben Frucht schaffen.

Die Frucht, die durch den Heiligen Geist gewirkt wird, ist zunächst eine Frucht. Sie ist eine Einheit. Wir dürfen diese Einheit nicht beliebig zerteilen. Ja, ich möchte noch viel mehr sagen, wir sollten danach trachten, daß diese ganze Frucht in unserem Leben wachsen und einmal ausreifen möchte.

Als erstes wird im 22. Vers die Liebe als ein Teil der Frucht des Geistes genannt. Die Frucht des Geistes ist Liebe . . . Das Wort Liebe ist in unserer Zeit zu einem Zerrbild geworden. Die Heilige Schrift sagt, daß Gott Liebe ist (1. Joh. 4, 8). Wahre Liebe kommt darum aus Gott, Gott bewies seine Liebe gegen uns in der Hingabe seines Sohnes (Römer 5, 8). Die Liebe Gottes wird durch den Heiligen Geist ausgegossen in unser Herz, wenn wir an Jesus gläubig werden (Römer 5, 5). Wenn wir in dem heutigen Text gelesen haben, daß die Liebe ein Teil der Frucht des Heiligen Geistes ist, müssen wir zunächst festhalten, daß diese Liebe nicht erarbeitet werden kann. Sie ist nun einmal Frucht des Geistes. Sie kann auch nicht durch Forderungen menschlichen Willens oder des Gesetzes erzwungen werden. Die Liebe, die durch Forderungen von außen her zustande kommt, ist ein Werk des Fleisches und kann nicht die Liebe sein, die durch den Heiligen Geist gewirkt wird. Die Werke des Fleisches haben wir in den vorherigen Versen unseres Kapitels gesehen.

Gott will, daß in unseren Herzen seine Liebe ausreifen möchte. Diese Liebe wird sich allererst in unserem Verhalten zu Gott offenbaren. Johannes schreibt: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt" (1. Joh. 4, 19). Wiederum lesen wir in demselben Kapitel, Vers 16: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." Welch eine Gnade schenkt uns Gott! Dann aber offenbart sich diese Liebe auch in unserem täglichen Leben. Darüber spricht der Apostel Paulus in 1. Kor. 13, im bekannten Kapitel der Liebe. Gerade in unserem Verhalten zu unseren Mitmenschen wird unsere Liebe zu Gott offenbar. So spricht der Herr in seinem Wort: „Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat . . ." „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode" (1. Joh. 3, 10. 14). So jemand spricht: „Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht (1. Joh. 4, 20).

Mein werter Leser! Haben Sie diese Liebe in Ihrem Herzen? Lieben Sie Gott, wie uns sein Wort, die Heilige Schrift, dazu ermahnt und aufruft? Oder wissen Sie nichts von der persönlichen Erfahrung dieser heiligen, göttlichen Liebe? Dann sind Sie heute noch ein fruchtloser Mensch. Dann kann sich der große Herr und Gott in Ihrem Herzen noch nicht verherrlichen. Dann kann auch der Heilige Geist seine Frucht in Ihrem Leben nicht entfalten. Kommen Sie doch heute zu dem, der für Sie gestorben ist, um in Ihnen als eine Frucht des Geistes die Liebe des allmächtigen Gottes zu wirken. Und Sie, lieber Hörer, der Sie heute sagen dürfen, daß Sie Heilsgewißheit haben, aber ein fruchtloses Leben führen, kommen doch auch Sie heute zu Gott. Ergeben Sie sich doch ganz dem Herrn. Wandeln Sie in seinem Geiste. Geben Sie dem Heiligen Geist die Möglichkeit, in Ihrem Herzen zu reagieren. Dann dürfen Sie es erfahren, daß die Frucht nicht ausbleiben wird. Dann werden Sie Gott mit der ersten Liebe lieben. Dann werden Sie auch Ihre Mitmenschen lieben können, auch die Menschen, die Sie aus eigener Kraft nicht zu lieben vermögen. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe."

In der vorigen Predigt haben wir die nächsten fünf Teile der Geistesfrucht betrachtet. Heute wollen wir noch die letzten drei Teile hervorheben. Sie heißen **Glaube, Sanftmut** und **Keuschheit.**

Hier steht der Glaube als Teilfrucht des Geistes. Uns fällt vielleicht auf, daß der Glaube an siebenter Stelle steht. Sollte man nicht meinen, der Glaube müsse an erster Stelle stehen? Fängt nicht das geistliche Leben mit dem Glauben an? Doch, das Leben mit Christus fängt durch den Glauben an Christus an. Diese Wahrheit hat der Apostel Paulus wiederholt in den vorigen Kapiteln betont. Hier einige Verse, die uns diese Wahrheit sehr klar sagen. **„Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke; . . . Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben"** (Gal. 2, 16, 20). **„Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum"** (Gal. 3, 26). Wenn wir geistlich lebendig geworden sind, so sind wir lebendig geworden durch den Glauben an Christum. Und doch sagt uns unser Text, daß die Frucht des Geistes unter anderem Glaube ist. Der Apostel Paulus will ja den Galatern dies besonders zurufen. Sie sind durch den Glauben an Jesum Gottes Kinder geworden, und sie werden hier in diesem Briefe gewarnt, doch nicht zum Gesetz als der Grundlage ihres Heils bzw. ihres geistlichen Lebens zurückzugehen. Sie werden ermahnt, auch weiter durch das Wirken des Geistes im Glauben zu wandeln. Der Glaube wird im Leben eines Christen nur durch den Geist gewirkt. Er ist eine Frucht des Geistes. In diesem Zusammenhange kommt der Glaube als Treue zur Geltung. Die Heilige Schrift ruft dem Gotteskinde an manchen Stellen zu, Gott die Treue zu halten. Die Kraft, treu zu bleiben, haben wir nicht in uns selbst. Die können wir uns auch nicht durch irgend etwas erringen. Durch kein Selbstbemühen können wir je dahin kommen, daß wir dem Herrn wirklich treu sind. Diese Kraft muß Ihnen und auch mir der Herr selber durch seinen Heiligen Geist schenken. „Denn Gott ist's, der in euch wirket beides: das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." (Phil. 2, 13.)

Dann ist die Frucht des Geistes aber auch Sanftmut. Von Jesus lesen wir in Matth. 21, 5: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin." Und der Herr Jesus gibt von sich selbst das Zeugnis: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig" (Matth. 11, 29). Sanftmut ist das Gegenteil von Zorn. Der Zorn ist ein Werk des Fleisches, während der Geist Gottes die Sanftmut in uns wirken will. Jakobus schreibt in seinem Brief: „Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist" (Kapitel 1, 19. 20).

Aus eigener Kraft, mein lieber Leser, können wir nicht sanftmütig sein. Auch diesen Teil der Geistesfrucht kann nur der Herr durch seinen Geist in uns wirken. Von Natur sind alle Menschen Kinder des Zorns (Eph. 2, 3). Aus eigener Kraft können wir die Frucht, die durch den Geist allein gewirkt werden kann, nicht schaffen.

Als letzter Teil der Frucht wird in unseren Texte die Keuschheit genannt. Ander Uebersetzungen haben diesen Teil der Frucht mit Enthaltsamkeit oder Mäßigkeit übersetzt. Der Christ lebt nicht in Exzessen. Er soll in allem Maß halten und Ausschreitungen vermeiden. Wiederholt wird uns dies in der Heiligen Schrift gesagt. Als Nachfolger Jesu brauchen wir nicht zu fressen und zu saufen. Das sind Werke des Fleisches, und das Kind Gottes wird ermahnt, auch im Essen und Trinken mäßig zu sein. Die Keuschheit des Gläubigen steht im Gegensatz zu all den Werken des Fleisches, welche in den Versen 19—21 genannt sind. Keusch im persönlichen Leben. Keusch in der Ehe. Keusch oder rein im gesellschaftlichen Leben. Ein Mensch, der in Exzessen und in Maßlosigkeit lebt, wandelt laut des Wortes Gottes nicht im Geist und kann in dieser Stellung niemals die Frucht des Geistes bringen.

Gott hat den Menschen ihm zum Bilde geschaffen. Er wollte mit dem Menschen Gemeinschaft haben. Als der Mensch in Sünde fiel und seinen eigenen Weg ging, sandte Gott, als die Zeit erfüllet war, seinen Sohn, um den Menschen von seinen Sünden zu erretten. Durch den Glauben an Jesus Christus kann der Mensch wieder mit Gott versöhnt werden. Die Frage ist, sind Sie durch den Glauben an Jesus Christus, an sein Erlösungswerk mit Gott versöhnt? Wenn nicht, dann dürfen Sie heute zu ihm kommen. Wenn Sie an Jesus glauben, ist die weitere Frage, wandeln Sie im Geist? Leben Sie im Geist? Zeitigt der Heilige Geist die Frucht, die wir in unserem Text und in vielen anderen Stellen finden? Bitten Sie doch den Herrn heute, gerade jetzt, um das Wirken des Geistes in Ihrem Leben. Gott wird Ihr Gebet bestimmt erhören. Amen.

Arbeitsgemeinschaft

Ein kurzes Wort über das Zusammentreten zweier mennonitischer Schulen in B.C.

Die geschätzten Leser werden mir erlauben, diesem Artikel ein Bibelwort zu Grunde zu legen, nämlich: „Und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" (Epheser 4, 3).

Das oben angeführte Wort soll nicht den Eindruck erwecken, als bestehe eine Uneinigkeit zwischen den zwei Konferenzen hier in B.C., d.h. zwischen der Konferenz der Vereinigten Mennonitengemeinden und der Konferenz der Brüdergemeinden. Nein— man kann aufrichtig von keiner Uneinigkeit sprechen; vielleicht aber von einem Nebeneinanderwirken anstatt von einem Miteinander oder Füreinander. Die folgenden Zeilen sollen den Beweis liefern, daß die oben erwähnten Konferenzen zu einer geistlichen Arbeitsgemeinschaft gekommen sind; und zwar durch das Zusammentreten der zwei Bibelschulen hier im Frasertale: des Bethel Bibel Instituts (B.B.I.) der Konferenz der Vereinigten Mennonitengemeinden und des Menn. Brüder Bibel Instituts (M.B.B.I.) der MB-Konferenz von B.C.

Zwei Motive begründen diese in Aussicht genommene Arbeitsgemeinschaft. Erstens — es ist an der Zeit, daß alle Vorurteile und Abneigungen der Vergangenheit einmal weggewischt werden und daß beide Konferenzen christus-zentrisch vorgehen und gegenseitig von ihren geistlichen Gütern und Erfahrungen profitieren.

Zweitens — ist der Moment gekommen, wo die eine Konferenz ein sehr großes Bauprojekt unternehmen soll, während die andere den schon bestehenden Schulbau vervollständigen muß. Um es nun beiden Konferenzen leichter zu machen, ist ein Vereinen der Mittel und Kräfte für beide absolut vorteilhaft.

Der Plan für dieses Gemeinschaftswerk bestand schon längere Zeit. Vertreter beider Richtungen kamen zusammen und berieten über dieses Projekt. Dann wurde es den einzelnen Gemeinden vorgelegt und schließlich auf

beiden Konferenzen zur Entscheidung gebracht. Zur Ehre Gottes darf man sagen, daß auf beiden Konferenzen die Einigkeit des Geistes und der Brüderlichkeit vorherrschend war. Die Abstimmung erwies, daß in der Konferenz der Vereinigten Mennonitengemeinden nahe an 90%— und in der Mennoniten Brüder-Konferenz 93% dafür waren. So soll nun aus zwei — eine Schule werden. Das wird dann wohl auch die Notwendigkeit hervorrufen, in absehbarer Zukunft der Schule einen neuen Namen zu geben.

Das Bauprojekt, das man vornehmen will, besteht in der Erweiterung der Schulanlagen des M.B.B.I. Es soll ein Bau aufgeführt werden, darin man eine größere Küche und auch einen geräumigen Eßsaal einrichten will. Da auf den vorher aufgeführten Bauten des M.B.B.I. noch Schulden lasten, verpflichtet sich die Konferenz der Ver. Mennonitengemeinden, zwei Drittel der erforderlichen Bauunkosten leihweise vorzustrecken. Auf diese Weise können dann die Einrichtungen für die gemeinsame Schule getroffen werden. Einstweilen bleibt die Schule noch Eigentum der MB-Konferenz.

Was den Lehrplan betrifft, so plant man genügend Wahlfächer hineinzufügen, daß den Ansprüchen beider Konferenzen Genüge leisten wird. Meines Erachtens sollten sich da nicht große Schwierigkeiten finden. Besonders kommt mir dieses zum Bewußtsein, wenn ich an den Unterricht in dem MEI hier in Clearbrook denke, wo schon Jahrzehnte Gemeinden beider Konferenzen vertreten sind. In den 11 Jahren meiner Tätigkeit in dieser Anstalt, wo ich unter andern Fächern Glaubenslehre, Ethik und Mennonitengeschichte unterrichtete, haben sich nie Schwierigkeiten gezeigt. Und wenn sich Schulbehörde und Lehrerkollegium nach dem Worte aus Eph. 4, 3 richten werden, wird ein großer Segen aus dieser gemeinsamen Arbeit fließen.

Weiter darf ich berichten, daß man, nachdem beide Konferenzen diesen Beschluß gefaßt hatten, schon an die Ausführung dieses Beschlusses gegangen ist. Das Lehrerkollegium sowie die Schulbehörde, bestehend aus Vertretern beider Konferenzen, sind bereits zusammengetreten und haben Pläne für den Neubau und auch für den Unterricht gemacht und haben auch eine Arbeitseinteilung getroffen.

Ein Wort zum Schluß. Dieses vereinte Werk wird nur bestehen und vorangehen, wenn die Behörde, das Lehrerkollegium und alle Gemeinden es sich zur heiligen Aufgabe machen, finanziell, moralisch und betend dahinter zu stehen. Darum, ihr lieben Brüder und Schwestern, zum Schluß noch das Wort aus 2. Kor. 13, 11: „Zuletzt, liebe Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein."

C. D. Toews

Scott-Street-MBG

(St. Catharines, Ontario)

Wie schon vorher erwähnt, hatten wir in der Zeit vom 19.—26. April eine Evangelisation mit Br. Rudy Boschman, die schon lange Zeit vorher betend vorbereitet wurde, indem man sich in verschiedenen Häusern als Gruppen dazu versammelte. Sie war von großem Segen, denn manche Entscheidungen wurden getroffen. Als Folge davon haten wir am 7. Juni ein Tauffest, auf dem sich 30 Personen, 10 männliche und 20 weibliche, taufen ließen.

Am 7. Mai versammelten wir uns abends, um eine Himmelfahrtsbotschaft zu hören. Am 10. Mai diente uns in der Morgenandacht Br. C. C. Peters mit einer deutschen Botschaft. Abends wurde uns ein schönes Muttertags-Programm gebracht.

Sonntag, den 31. Mai, 2.30 Uhr nachmittag, versammelten sich die Geschwister, die 60 Jahre und älter sind, in unserer Kirche zu einem Altenfest. Die Linweller-VMG war auch dazu eingeladen. Wir haben in unserer Gemeinde 165 Geschwister in diesem Alter. Zehn Geschwister sind über 80, die älteste Person ist Schwester C. C. Peters mit 90 Jahren. In den letzten zwei Jahren sind in unserer Gemeinde aus diesem Alter fünf Brüder und auch fünf Schwestern in die Ewigkeit abgerufen worden.

Seit einigen Jahren haben wir es hier in unserer Gemeinde so, daß wir sonntäglich erst eine deutsche Ansprache haben und dann noch eine in der englischen Sprache. Sonntag, den 14. Juni, brachte eine Gruppe Jugendlicher das Stück „Friedenssucher", welches zum Segen war. Nächstes Wochenende soll in unserer Kirche die Konferenz der MBG Ontarios stattfinden.

Schwester Alma Dueck ist noch immer in Hamilton. Tina Boldt ist gegenwärtig im Toronto General Hospital. Schwster Peter Goerzen ist hier im General Hospital; sie soll eine Gallenoperation haben.

Die Bevölkerung von St. Catharines hat in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Gegenwärtig sind es schon über 101 000. Wir haben hier zwei Krankenhäuser, die fast immer mit Patienten belegt sind. Manchmal muß man warten, bis ein Bett frei wird. Vor etwa fünf Jahren wurde das 100jährige Bestehen vom General Hospital gefeiert. Vor zehn Jahren erhielt es einen sechsstäckigen Anbau. Später wurde ein großes Haus für eine „Nurses Residence" gebaut. Gegegenwärtig wird wieder gebaut, und zwar eine zehnstöckige „Nurses Residence" und „Nurses School" für 350 Studenten. Auch einige andere Bauwerke sollen aufgeführt werden, in denen eine große Bibliothek, Klassenräume, Laboratorien, Wohnräume für 240 Studenten, auch ein „Health Service Centre" für die Studenten usw., Raum finden soll.

Das Operationsbudget belief sich im Jahre 1969 auf über 7,5 Millionen Dollar. Der Stab besteht aus 875 vollzeitigen Angestellten und aus über 100 Personen, die teilzeitig angestellt sind.

J.H.B., Korr.

East Chilliwack, B.C.

„Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesusm Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Chri-

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

stus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Römer 6, 3 und 4).

Der erwähnte Spruch stand auf unserm Bulletin am letzten Sonntag, dem 14. Juni, an dem wir in unserer Gemeinde ein Tauffest feiern durften, als sechs junge Geschwister sich bereit erklärten, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Die Namen der Taufkandidaten waren Joyce Esau, Dorothy Pauls, Betty Ratzlaff, Esther Hamm, Dan Gram und Dave Neufeld. — Zu dieser Feier war Br. P. R. Toews eingeladen, der uns die Taufansprache nach Römer 10, 12 und 13 brachte. Die Taufhandlung vollzog. Br. Ben Epp, Pastor der Gemeinde. Am Nachmittag fand die Aufnahme der Kandidaten in die Gemeinde statt, worauf auch das heilige Abendmahl folgte. Wir sind als Gemeinde dem Herrn dankbar, daß der Geist Gottes auch in unserer Gemeinde noch wirksam ist. Sonntäglich wird uns Gottes Wort von unsern Predigerbrüdern in beiden Sprachen treulich gebracht und nahegelegt, was wir über alles schätzen. Auch die Bibel- und Gebetsstunden bleiben an den Mittwochabenden nicht aus.

Da Br. Ben Epp die Leitung als Pastor nur zeitweilig übernommen hat, seitdem Br. G. Thielmann eine lange Reihe von Jahren ununterbrochen uns diente und gegenwärtig als Pastor in Vancouver tätig ist, hat sich unser Kanzelkomitee nach einem vollzeitigen Pastor umgesehen. Missionar Ben Heppner ist willig, das Amt als Pastor zu übernehmen und wird seinen Beruf und Dienst anfangs August antreten. Wir wünschen ihm viel Freudigkeit und Gottes Segen und sehen es als eine besondere Gebetserhörung an.

Haben durch die vergangenen Monate des Jahres durch Besuche von Predigern und Missionaren manche Segnungen genossen, wofür wir ihnen dankbar sind.

Der Gesundheitszustand des Bruders P. A. Thießen hat sich, dank Gottes Hilfe, derart gebessert, daß er wieder zu Hause sein darf.

Zwei Hochzeiten sollen in nächster Zeit stattfinden: Das eine Paar ist George H. Thielmann und Lillian Pauls; das andere Ronald Ratzlaff und Martha Kopp, Coaldale.

Wir wünschen ihnen Gottes Segen.

Mit freundlichem Gruß an das Druckerpersonal und an die Leser der „Mennonitischen Rundschau",

Gerhard Sawatzky, Korr.

Ein Erlebnis derer, denen der Herr gnädig war!

60 Jahre Eheleben — Diamantene Hochzeit

Das erlebten unsere lieben Eltern Aaron und Katharina Doerksen am 1. Mai 1970 in Port Rowan, Ontario — 60 Jahre nach ihrer grünen Hochzeit am 1. Mai 1910 in Fischau, Südrußland.

Leider konnte das Fest nicht nach üblicher Weise in einer Kirche gefeiert werden. Der Vater leidet schon das dritte Jahr an Blutkrebs. Er ist bettlägerig und kann nicht längere Zeit auf sein, und so entschloß sich die Familie zu einer „Open House"-Feier. Da der 1. Mai ein Freitag war, wurden Sonnabend und Sonntag auch noch in Anspruch genommen. Der Herr gab Gnade. Er gab den Betreffenden Kraft und gab Gnade zum Verlauf der Feier selbst. Es wurden keine Einladungen ausgeschickt, es erfolgten auch keine Bekanntmachungen, es wurde auch nicht einmal ein Programm aufgestellt. Alles verlief aus freiem Antrieb und alles war sehr gut. Solch Gelingen kann nur vom Herrn kommen. Ihm die Ehre dafür!

Das Wort Gottes durfte reichlich von den am Orte wohnenden Predigern gelesen und kurz betrachtet werden. Manch ein Dankgebet ist emporgestiegen, und wenn immer eine passende Gruppe zusammentraf, wurde dem Herrn auch ein Lob- und Danklied gesungen. Weil nun aber ein Fest ohne Essen nicht vollständig ist, so wurde von der Familie Tee, Kaffee und Gebäck serviert. Die Teilnahme war sehr gut.

Es war eine Gnade, daß alle zehn Kinder da sein konnten. Die Geschwister der Mutter und deren Kinder kamen von Leamington und nahmen an dem Fest teil. Diejenigen, die nicht kommen konnten — aus Rußland, Deutschland und den USA —, sandten den Eltern Glückwünsche und passende Gedichte. So manch ein Freund und Bekannter der Eltern erschien in diesen Tagen, um ihnen Gottes Segen zu wünschen und ihnen zu gratulieren; die Gemeindezugehörigkeit spielte keine Rolle, hiesige Kanadier und Eingewanderte, Junge und Alte. 18jährige begrüßten die 81jährigen und unterhielten sich aufs Herzlichste. Die Besuche endeten auch nicht am Sonntagabend. Fast an jedem Tag der folgenden Woche erschienen die einen oder anderen der Nachbarn, um nachträglich ihre Teilnahme zu bekunden.

Die Eltern freuten sich sehr über die Besuche. Sie sind dem Herrn dankbar für die Gnade, die ihnen widerfahren ist. Immer wieder sagte der Vater: „Wir sind es nicht wert!" Ja, es stimmt, es war ein Gnadenerweis des Herrn. Und wieviele derer erlebt ein Menschenkind hier auf Erden, können wir sie zählen? Gnade heute, Gnade

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Gardas neue Welt

von Rita von Gaudecker

(9. Fortsetzung)

Am Hause wurden Stimmen laut. Nichts Seltenes, denn Käufer kamen ja täglich. Garda arbeitete ruhig weiter, die Körbe füllten sich rasch. Nun mußte man sie in den Keller tragen, wo sie sortiert und verpackt wurden. Eben richtete das Mädchen sich auf, das rote Kopftuch aus der heißen Stirne schiebend, rieb flüchtig die Hände an der blauen Gartenschürze ab und ergriff dann die zwei hochgefüllten Weidenkörbe. Als sie den Weg hinaufging, kam ihr eine dunkle Frauengestalt entgegen. Auf die Körbe achtend, damit nichts herunterfalle, schaute Garda nicht auf. Bis plötzlich eine ach so wohlbekannte Stimme dicht neben ihr sagte „Unser Fräuleinchen! Weiß Gott, sie ist es."

Eben noch gelang es Armgard, die Körbe eilig hinzusetzen, dann lag sie schon aufschluchzend in den Armen der stämmigen alten Frau. „Frau Luschkat, ist das denn wahr? Wie haben Sie mich denn gefunden! Ach, ich kann's ja gar nicht glauben." Die derbe Ostpreußin strich mit breiter Hand über den Scheitel des Kindes. Das Kopftuch war herabgeglitten, die Arme wollten das vertraute Stück Heimat nicht mehr loslassen. Frau Luschkat, die Witwe des treuen alten Kutschers, der damals den Treckwagen leitete, auf dem die Großmutter im Haff versank! — Seine Familie war einige Tage früher aufgebrochen, und Garda hatte nie mehr etwas von ihnen erfahren können. Die Bauersfrau, die damals Lisa und Garda in ihre Obhut nahm, bis sie nach Frankfurt weiterreisen konnten, hatte durch viel wunderliche Zufälligkeiten und durch Bekannte im Lübecker Sammellager endlich von Frau Luschkat und ihren beiden Töchtern gehört, die nach Hessen verschlagen waren. So hatte die Frau nun den Tod ihres Mannes erst erfahren und zugleich Gardas Verbleib. Da hatte sie sich denn aufgemacht, das Enkelkind ihrer geliebten alten Herrin wiederzufinden. Von ihrer Bank aus, die herrlichen Graureinetten in den Händen, blickten staunend durch ihre großen Hornbrillen die beiden Besitzerinnen auf dies Wiedersehen. Mit ihrer rauhen männlichen Stimme sagte die ältere: „Die Kleine scheint ja ganz außer sich. Na, man wird ihr wohl ein paar Freistunden zubilligen müssen."

Damit erhob sie sich, und ihr entgegen kamen auch schon Frau Luschkat und Garda. Jede trug einen Korb Tomaten. „Da habe ich ja eine neue Gartenfrau", lachte Fräulein Hornmeyer, „das tat auch nötig, unser altes Trinchen hat bald ausgedient, muß aufs Altenteil. Und wie hängt denn dies alles zusammen?" Erregt erklärte Garda, was geschah, und ihre Bitte um zwei freie Stunden wurde gern erfüllt. „Wenn's aber nicht angeht", meinte Frau Luschkat, „da helfe ich eben unserm Fräulein im Garten." Das wurde aber doch lächelnd abgelehnt, und die beiden stiegen nun in Gardas enges Kämmerchen hinauf. Sie setzten sich nebeneinander auf den Bettrand und wünschten sich nichts anderes, als die übervollen Herzen auszuschütten.

Ach, da stieg die ganze Sturmnacht wieder vor Armgard auf, da beschrieb sie die Wanderung über das Haff, das wilde Schneegestöber flatternder Wäsche, die der Sturm an sich riß, die angstvolle Weiterfahrt, den strömenden Regen und dann, — ja dann das krachende, berstende Unheil, das rasche Versinken von Pferd und Wagen mitsamt den geliebten Insassen in Tod und Finsternis. Schluchzend hörte Frau Luschkat dies alles mit an, und doch sagte sie endlich leise, während sie Gardas Hand nicht losließ: „So ist mein August doch bei seiner Gnädigsten geblieben bis zuletzt, das hat er gewollt."

Ja, Garda wußte, Frau und Töchter hatten damals dringend um sein Mitkommen gebeten, als sie selbst mit andern Dorfbewohnern flohen. Aber stur wie er war, hatte er nur wiederholt: „Ich gehe erst mit unserer gnädigen Frau. Was die trifft, will ich mitmachen." Und so war es denn auch gekommen. Wie schmerzlich wohl tat es Garda, das alles mit der treuen Seele durchsprechen zu können. Wie ein Stück Heimkehr war es.

Dann aber mußte Frau Luschkat auch von ihrem Schicksal erzählen, wie sie erst einige Wochen in Pommern blieb, dann aber bei dem Nahen der Russen wieder mit den Töchtern weiterflüchtete, ins Hannoversche und endlich auf ein Landgut in Hessen geriet. Die eine Tochter verdiente durch Schneidern das Nötigste, die andere fand gelegentlich Feldarbeit, es war alles eng und mühsam, aber man mußte froh sein, nicht in einem Lager leben zu müssen. Nur eine Stunde Bahnfahrt war es bis Frankfurt, und Garda versprach glückselig, an einem freien Tage hinaus zu Luschkats zu kommen. „Und vielleicht, vielleicht", flüsterte sie vor sich hin, „wird zum Frühjahr wahr, was Fräulein Hornmeyer so im Spaß vorher sagte. Denn die alte Gartentrine ist halb blind, sie kann wirklich nicht mehr. Ach Frau Luschkat, wenn Sie dann kämen! Hier ins Kämmerchen neben mir. Nicht auszudenken schön wäre das, ich will recht sehr darum bitten."

Die derbe, noch dunkelhaarige Frau strich sanft über Gardas Schultern und sah ihr dann ernst ins Gesicht. „Ist doch ein Stück von der alten Gnädigen drin", meinte sie zufrieden. „Und da fällt mir ja noch was ein!" Damit griff sie nach ihrer geräumigen Handtasche und wühlte darin umher. Ein kleines Päckchen, fest verschnürt, und mit ach so bekannten lieben Schriftzügen kam zum Vorschein. Armgard konnte es gar nicht fassen. Ja, das hatte die Großmutter, als Frau Luschkat das Gut verließ, ihr mitgegeben. „Man kann nie wissen, wie alles kommt", hatte die alte Dame gesagt, „vielleicht überstehe ich dies alles nicht. Aber hoffentlich unser Kind. Da möchte ich auch auf andere Weise noch versuchen, ein Andenken in Sicherheit zu bringen, das eines Tages vielleicht zu Armgard zurückkehrt."

Diese Schnüre hatten also Großmutters Hände geknüpft, diese Schriftzüge stammten von ihr, gewiß an dem alten Mahagoni-Sekretär geschrieben, während harte Winterstürme in den kahlen Zweigen der Ulmen und Linden vor dem Fenster brausten. Der hohe gelbe Kachelofen hatte Wärme ausgeströmt, das alte dunkle Seidentuch lag um Großmutters Schultern, die treue Hündin Mira war augestreckt zu ihren Füßen, und die alten Augen der Schreibenden sahen vielleicht ahnend in eine nahe Zukunft, wo der Tod sie trennen würde von dem jungen Leben, das ihr das Liebste auf Erden war. Frau Luschkat mit dem feinen Zartgefühl echter einfacher Menschen stand auf und sagte, sie wolle einmal durch das große Gartengelände gehen, um Armgards Arbeitsgebiet kennenzulernen. In einer Viertelstunde sei sie wieder da. So blieb Garda allein mit ihrem geheimnisvollen Schatz. Mit zitternden Händen knüpfte sie die Verschnürung auf, jedes Fetzchen Papier erschien ihr als kostbares heimatliches Heiligtum. Nun lag der Inhalt offen vor ihr. Obenauf ein Brief, ja wirklich ein Brief von Großmutter und dann ein Buch. War das nicht das wohlbekannte, ihr aber immer verschlossen gebliebene Lederbändchen, in dem in später Abendstunde oder am Schluß besonderer Feier- oder Gedenktage sie die Großmutter oft schreiben sah? „Mein Lebensbuch", nannte sie es lächelnd, und fügte dann hinzu, „aber auch das deine, Armgard".

(Schluß folgt)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie BIOSTAT
• Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
• Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
• Schnell und wirksam —
• Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.
JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

NACHRUFE

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Liese Froese †

(Clearbrook, B.C.)

Mein Lebensverzeichnis:

Ich, Liese Froese, wurde als ältestes Kind meiner lieben Eltern, Daniel Pauls zu Reinfeld, Südrußland, am 23. Juni 1892 geboren. Als ich 6 Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Grünfeld. Da fing ich auch mein erstes Schuljahr bei einem gläubigen Lehrer, Heinrich Löwen, an. Ich hatte fromme Eltern, die mich frühe beten und singen lehrten. Da in meinem Elternhause viele Versammlungen abgehalten wurden, wurde ich auch durch Br. Peter Töws in meinem 9. Lebensjahre zu meinem Heiland geführt, der mich bis heute im Glauben bewahrt hat. In meinem 16. Lebensjahr wurde ich durch Br. Heinrich Hildebrandt in Einlage getauft und der MB-Gemeinde hinzugezählt. Ich habe frohe und glückliche Jugendjahre verlebt, in denen wir als Jugend viel gesungen und musiziert haben, angeleitet durch meine Onkel Johan Schellenberg und Daniel Braun. Ich habe auch viele Jahre im Gemeindechor mitsingen dürfen.

Im Jahre 1910 verheiratete ich mich mit Br. Kornelius Peters, doch unsere Ehe war nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1913 nahm der Herr meinen lieben Mann von meiner Seite. Ein Töchterchen wurde zwei Monate nach seinem Tode geboren. Nach drei Jahren schenkte der Herr mir wieder einen lieben Mann in Br. Abram Froese. Im Jahre 1923 führte der Herr uns aus Rußland nach Kanada. Zuerst kamen wir bei Herbert an, dann zogen wir im Jahre 1926 nach der Swift-Current-Gegend, wo wir 18 Jahre gefarmt haben. Im Kreise der lieben Gotteskinder haben wir viel Segen und Freude genossen, doch im Wirtschaftlichen waren die Jahre schwer. Im Jahre 1943 zogen wir nach Abbotsford, B.C., auf eine kleine Farm an der Marshall Rd. Hier haben wir viel Freude in der Familie erlebt, in dem sich fast alle Kinder zum Herrn bekehrten. Viel Segen haben wir mit den lieben Gotteskindern in Süd-Abbotsford und Central Heights genossen. Wir danken allen dafür.

Im Jahre 1955 zogen wir nach Clearbrook. Wir schlossen uns dann dieser Gemeinde an, wo wir im Mai des Jahres 1967 im Beisein der lieben Gotteskinder und unserer Familie unsere Goldene Hochzeit feiern durften. Für all die Gottesführungen und für die viele Liebe der Gemeinde sind wir dem Herrn sehr dankbar.

Aus der ersten Ehe hat mein Mann einen Sohn, Heinrich, und ich aus meiner ersten Ehe eine Tochter ‚Nellie (Frau Abe Epp), in unsere Ehe gebracht. Dann sind uns noch zehn Kinder geboren worden, einschließlich zwei Paar Zwillingen. Die ersten beiden Töchter sind in ihren zarten Kindesjahren gestorben. (So weit hatte Mutter geschrieben.)

Dienstag, den 26. Mai, wurde unsere Mutter schwer krank, und sie mußte ins Hospital gebracht werden, wo sie noch drei Tage gelitten hat. Am Sonnabend, dem 30. Mai, durfte sie um 9 Uhr abends in ihrem 78. Lebensjahr ruhig im Herrn entschlafen und zu ihrer seligen Ruhe eingehen.

Sie hinterläßt ihren trauernden Mann Abram Froese, 4 Söhne, 6 Töchter, 31 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder, die ihre liebe und betende Mutter und Großmutter sehr vermissen werden. Sie hinterläßt auch 3 Schwestern und 2 Brüder.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir hoffen, sie beim Herrn wiederzusehen.

Die trauernde Familie

Susanna Klassen †

(Chilliwack, B.C.)

Freitag, den 15. Mai, war das Begräbnis unserer lieben Mutter Susanna Klassen in der MB-Kirche zu Chilliwack. Prediger H. Warkentin betete und begrüßte die Versammlung mit Hiob 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Eine Frauengruppe sang das Lied: "Only Glory By and By." Seinen Text hatte Prediger Warkentin aus Philipper 3, 20. 21, und Hebr. 11, 10. Er lenkte seine Gedanken auf das Bürgerrecht und die Erbschaft im Himmel.

Woran merkt man, daß wir Himmelsbürger sind? Man wartet darauf, man spricht davon und sehnt sich danach. Wie erlangen wir das Erbe? Gott hat es uns bereitet durch den Glauben an Jesum Christum. Wir erlangen es erst, wenn wir unsern Lauf auf Erden vollendet haben, mit einem neuen verklärten Leibe.

Die Frauengruppe sang das Lied: "Just when I need him most." Auf dem Friedhof las Prediger Warkentin 1. Kor. 15, 53—57 und betete. Sie wurde auf dem Chilliwack-Friedhof neben ihrem Gatten Jakob D. Klassen begraben.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter Susanna Klassen wurde am 8. Juni 1893 in Alexandertal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Aganeta Sudermann geborene Riediger. Hier verlebte sie ihre Kindheit und ihre Jugendjahre im Heim gläubiger Eltern mit neun Geschwistern. In ihrem 13. Lebensjahr nahm sie Jesum als ihren persönlichen Heiland an und wurde auf den Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 22. November 1902 trat sie in die Ehe mit Jakob David Klassen. Acht Jahre wohnten die Eltern im Elternhaus in Alexanderwohl, weitere acht Jahre auf der Ansiedlung Sagradowka, und dann wieder in Alexanderwohl.

Im Jahre 1926 führte ihr Weg sie nach Kanada, zuerst nach St. Elizabeth, Manitoba, später bei Kenton und Alexander und Beresford. 1946 wählten sie Clearbrook, B.C. als ihren neuen Wohnplatz. Im Jahre 1955 zogen sie nach Chilliwack. Dort starb unser Vater im Oktober 1959. Als Witwe blieb Mutter mit Tochter Lena mutig in ihrem Heim, bis sie 1967 ins Taborheim einzogen. Ihre Kräfte nahmen ab. Am 5. März mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden und war dort beinahe acht Wochen. Sie durfte dann wieder ins Heim zurückkommen, wo sie am 12. Mai, 6.45 Uhr morgens, in die obere Heimat abgerufen wurde. Sie schaut jetzt ihn, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25.) Sie ist 86 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden.

Es überleben sie ihre dankbaren Kinder, die Söhne: Jacob mit Familie in Greendale, David mit Familie in Beresford, Manitoba, Heinrich mit Familie in Kamloops, die Töchter Susa, Frau Gerhard Dirks, Chilliwack, Neta, Frau Andrew Toews, Terrace, Helen im Taborheim, Tina, Frau Jake Dirks, Yarrow, 25 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Wir danken allen Freunden für die herzliche Teilnahme und die erwiesene Liebe. Eure Gebete haben uns gestärkt; der Herr vergelte es Euch!

Die Kinder

Helen Wiebe †

(Clearbrook, B.C.)

Ganz unerwartet und plötzlich wurde Schwester Helen Wiebe am 26. Mai 1970 vom himmlischen Vater heimgerufen. Sie war bekannt als gute und frohe Sängerin, sang auch im Chor der älteren Geschwister der Clearbrook-MB-Gemeinde, und woimmer es Gelegenheit gab, mitzusingen, war sie dabei. Sie war sehr geschickt, mit der Nadel zu hantieren; viel Näharbeit wurde ihr, als guter Schneiderin, ins Haus gebracht. Sehr viele Bräute danken es ihr, daß sie im zierlichen Kleide zum Traualtar gehen konnten.

Die Begräbnisfeier fand am 30. Mai in der Kirche der Clearbrook MBG statt. Die Kirche war gefüllt von Trauernden, die der Schwester das letzte Geleit geben wollten. Unser Pastor, Br. H. Lenzman, betete am Anfang und grüßte die Trauerversammlung mit Joh. 11, 25. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Ich hab ein Heim." Br. Lenzman legte seiner Botschaft Matth. 14, 27 zu Grunde. Das Thema war: „Jesu Nähe inmitten des Sturms." 1. Jesus ist Herr in jeder Lage. 2. In Stunden des Sturmes sind wir mehr bereit, sein Wort zu hören. 3. Wer Jesu Wort im Glauben annimmt, erhält das ewige Leben. 4. Die Schwester ist bei dem Herrn Jesus. Es folgte das Lied vom Chor: „My Home." Br. C. D. Toews sprach über Ps. 116, 15, Thema: Der Gang durchs Todestal. 1. Herrlich für den Gläubigen an der Seite Jesu. Ewige Verdammnis für die Sünder. 3. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Der Chor sang: „Jerusalem, mein himmlisch Heim." Das Lebensverzeichnis wurde von Br. Lenzman vorgelesen. Das Schlußgebet sprach Br. C. D. Toews. Nach der Leichenschau folgte die Bestattung auf dem Haselwood Cemetery.

Lebensverzeichnis.

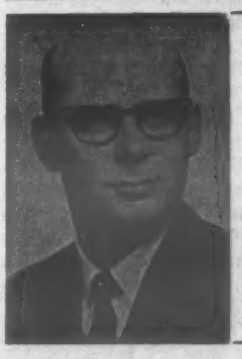
Schwester Helen Wiebe, Tochter von Peter und Maria Hildebrand, wurde am 1. Oktober 1897 im Dorfe Steinfeld, Rußland, geboren. Dort erfreute sie sich ihrer Kindheit und Jugend und genoß christliche Erziehung im Heim und in der Gemeinde. Im Jahre 1910 nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an unter dem Evangeliumsdienst von Missionar F. J. Wiens. Drei Jahre später wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die MB-Gemeinde zu Steinfeld aufgenommen. Am 31. Mai 1924 trat sie mit Isaak Wiebe in den Stand der heiligen Ehe und teilte für 46 Jahre mit ihm Freude und Leid bis zu dem Tage ihres Todes.

Sechs Wochen nach der Heirat wanderten sie nach Kanada aus und kamen am 12. August 1924 in Herbert, Sask., an. Im folgenden Frühling zogen sie nach Winkler, Man., und machten ihr Heim in Kronsgart, wo sie auch 18 Jahre lang die Gemeinschaft der Gläubigen pflegten. 1946 zog die Familie nach B.C. Nachdem sie etliche Jahre in Yarrow gewohnt hatten, zogen sie nach Vancouver, wo sie 18 Jahre mit Kindern und Gläubigen lebten. 1967 traten sie in den Ruhestand und machten ihr Heim in Clearbrook. Am Sonntagmorgen, dem 24. Mai, erlitt sie einen Herzanfall und wurde ins Abbotsford Hospital gebracht, wo sie Dienstag des Morgens im Alter von 72 Jahren sanft entschlief. Der Herr segnete sie mit sechs Kindern zwei Söhnen und vier Töchtern. Es überleben sie ihr Gatte, Isaak Wiebe, Tochter Lena und ihr Gatte David Abrahams, Sohn Peter und seine Gattin Elvira, Tochter Betty und ihr Gatte Henry Penner, alle in Vancauver, 6 Enkelkinder, 2 Schwestern: Frau Elisabeth Rempel, Winnipeg, und Frau Anna Dyck, Steinbach, Man., 2 Brüder: Peter Hildebrand, Winnipeg, und Prediger Henry Hildebrand, Briercrest, Sask. Wir sind nicht traurig wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen.

Die trauernde Familie.

Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Ein Erlebnis . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

morgen, Gnade, wenn wir vor ihn treten werden. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte (Ps. 103, 18). Die Eltern, ja die ganze Familie dankt allen herzlich für die Teilnahme sowie für die vielen Karten und die prächtigen Blumensträuße von den Verwandten, die sie erhalten haben! Für die, die Vater kennen, fügen wir hinzu: Das Bild ist am 1. Mai 1970 aufgenommen worden. Vater ist sehr mager. Er kommt zu den Mahlzeiten an den Tisch, sonst hütet er das Bett. Doch wie unsere Zeit, so steht auch seine Zeit in des Herrn Händen.

Im Auftrage der Familie,

P. Lodde

Der Römerbrief

(Fortsetzung von Seite 6—4)

eine Zukunft und Gott hat sein Volk nicht verworfen.

Es folgen nun die letzten drei Verse dieses inhaltsreichen Abschnittes (Römer 9, 10 und 11), in welchen Paulus in ein Lob Gottes ausbricht.

Wer sich bemüht, Gottes Wege mit den Nationen und mit Israel zu erforschen, der stößt unwillkürlich auf einen Reichtum der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, die man nicht beschreiben kann. Wer kann denn schon die Gerichte Gottes begreifen und seine Wege erforschen? Es bleibt uns nichts anderes zu tun, als in stiller Demut ihn zu bewundern und anzubeten. Wie tief ist der Reichtum der göttlichen Weisheit! Jemand sagt zu diesem Vers: Weisheit ist die Fähigkeit, das beste Mittel zu wählen, das beste Ziel zu erreichen. Das Ziel, welches Gott verfolgt, ist den Menschen mit seiner Barmherzigkeit zu krönen und ihn aus Gnaden selig zu machen, nicht aus Verdienst der Werke. Seine Weisheit offenbart sich in der Anpassung des Erlösungsplanes an den Zustand des Menschen. Beide, sowohl die Juden als auch die Heiden, hatten gesündigt und konnten sich durch eigene Weisheit nicht erlösen. Sowohl die Juden als auch die Heiden haben versucht, sich selbst zu erlösen, und es mißlang. Viertausend Jahre gab Gott den Menschen Gelegenheit, ihre Erlösung selbst zu schaffen, und dann führte er seinen Erlösungsplan aus, um ihnen in ihrer Not zu helfen. Gottes Weisheit wurde auch offenbar, indem er sich Israel als Volk dazu erwählte, seinen Erlösungsplan unter den Menschen bekannt zu machen. Israel versagte im Blick auf diese große Aufgabe und wurde von Gott beiseite gestellt. Aber auch ihre Verwerfung benutzte Gott, um das Heil den Nationen nahezubringen. Endlich hat sich die Weisheit Gottes darinnen gezeigt, daß er nun die Nationen erwählte, sein Evangelium den Juden zu verkündigen und durch ihre Erlösung die Juden zu reizen, sie ebenfalls anzunehmen. Wahrlich, eine unbeschreibliche und unergründliche Tiefe der Weisheit Gottes!

Wie tief ist doch der Reichtum der Erkenntnis Gottes! Paulus spricht hier nicht von des Menschen Gotteserkenntnis, sondern von Gottes Erkenntnis oder Allwissenheit. Niemand kennt den Menschen und seine Bedürfnisse besser als Gott. Niemand ist fähig, einen Heilsplan zu entwerfen, der so gut geeignet ist, den gefallenen Menschen zu erlösen und wieder herzustellen als nur Gott. Wer hätte die Zeit besser wählen können, in der dieser herrliche Erlösungsplan zur Ausführung kam als Gott? Niemand konnte die Auswirkungen der Verwerfung des Heils seitens der Juden so genau abschätzen als Gott allein. Wahrlich, eine unermeßliche Tiefe des Reichtums der Erkenntnis! Hat Gott, als er seinen Plan zur Erlösung des Menschen faßte, einen Ratgeber herangezogen? Wo wäre ein solcher zu finden gewesen? Kein Geschöpf, weder Mensch noch Engel, ist in der Lage, Gottes Sinn oder Gedanken zu erkennen. Gott braucht keinen Ratgeber. Er ist sich selbst genug, und als Schöpfer übertrifft er alle seine Geschöpfe an Weisheit und Einsicht. Unwillkürlich denken wir an den Ausspruch Gottes, den wir in Jesaja 55, 8 und 9 verzeichnet finden: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken." Nur wenn Gott in seiner Gnade sich dazu entschließt, uns seine Gedanken zu offenbaren, können wir ihn verstehen. Wir stimmen daher mit Paulus ein in seinen Lobgesang in Epheser 1, 3 und 9: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi . . . er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, so er sich vorgesetzt hatte in ihm." Sollte heute jemand die Gelegenheit haben, mit dem Staatsoberhaupt eines der großen Reiche der Welt ein vertrauliches Gespräch zu führen, und dieser Mann würde ihm einen Einblick in die Staatsgeheimnisse seines Reiches gewähren, dann würde der Besucher wahrscheinlich sehr stolz zurückkommen und sich seines Wissens rühmen. Was sind aber schon alle Staatsgeheimnisse der Welt im Vergleich zu den geheimsten Gedanken unseres Gottes, die er in bezug auf die Erlösung der Menschen in seinem Herzen bewegt und die er uns, den Seinen, durch seinen Heiligen Geist und durch sein teures Wort offenbart hat!

Was Gott den Menschen offenbart und geschenkt hat, das hat er aus freiem Willen und ohne durch eine Gegengabe beeinflußt worden zu sein getan. Was hat denn der Mensch schon, das er Gott bringen könnte, um ihn zu bewegen, gnädig zu sein? Gar nichts! Der Mensch ist kein Schöpfer, sondern nur ein Verbraucher der Gaben Gottes. Er mag sich seiner Erfindungen, seines Schaffens und seines Fortschrittes rühmen. Letzten Endes hat er nur entdeckt, was Gott schon lange zuvor geschaffen oder in ihn als Fähigkeit hineingelegt hat. Somit ist Gott niemandem etwas schuldig. Was er gibt, ist unverdient. Es bleibt bei dem Wort in 1. Korinther 1, 29, 32: „Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Auf daß, wie geschrieben steht, ‚wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn'."

Denn von Gott sind alle Dinge. Er ist die ewige Ursache und der Ursprung derselben. Sie sind durch ihn geschaffen, er ist der mächtige Schöpfer, der ohne die Hilfe eines anderen alles ins Sein gerufen hat. Er führt selbst seine Pläne aus, und zwar in göttlicher Ordnung, eines nach dem andern. Alle Dinge sind zu ihm geschaffen. Gott selber ist der rechte Mittelpunkt der Schöpfung und ihr endliches Ziel. Und beachten wir wohl — alle Dinge sind von ihm, durch ihn und zu ihm geschaffen. Satan ist es gelungen, den Sinn der Menschen zu vergiften und ihnen die Theorie der Evolution einzuflößen. Sie wollen nicht glauben, daß Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und, indem sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Voltaire sagte von Isaak Newton. Als er altersschwach wurde, schen Gelehrten: „Seht den klugen Newton, Als er altersschwach wurde, fing er an, das Buch zu studieren, welches man Bibel nennt. Es scheint so, als wollte er seine fabelhafte Torheit begründen und er behauptet, daß sich das Wissen der Menschen so vermehren werde, daß sie bald fähig sein werden, sich mit 50 Meilen pro Stunde weiterzubewegen. Der arme Irrsinnige." (Als Newton diese Voraussage machte, hatte er Daniel 12, 4 gelesen.) Heute fahren Menschen bei den Wettrennen in ihren Autos oft mit einer Geschwindigkeit von über 300 Meilen pro Stunde. Wer war wohl der Narr, Newton oder Voltaire?

(Fortsetzung folgt)

Mission und Dienst

(Fortsetzung von Seite 5—4)

der ersten Klasse an unterrichtet. Die spanische Sprache ist für die Indianer wichtig, weil die paraguayische Regierung sie nur als vollwertige Staatsbürger anerkennt, wenn sie spanisch sprechen können.

Zu Hause wird noch weiter die Stammessprache gesprochen. Anfangs wurden die Textbücher in der Stammessprache geschrieben, aber mit Hilfe von Hans Wiens, einem der leitenden mennonitischen Brüder in Südamerika, haben sich die Schulen auf den spanischen Unterricht umgestellt und sind damit vom Erziehungsministerium anerkannt worden.

Die Schulen haben bis jetzt nur die Klassen eins bis vier. Die höheren Klassen sollen angefügt werden, sobald Finanzen und Lehrpersonal zur Verfügung stehen. Die Lehrer sind noch in der Ausbildung. Viele von ihnen haben erst eine sechsjährige Ausbildung. Auch die erwachsenen Indianer können zur Schule gehen. Sie tun es gern, weil ihnen dadurch verschiedene Vorteile winken. Wenn sie lesen, schreiben und rechnen können, sind sie in der Lage, Kosten und Verdienst für ihren Lebensunterhalt zu errechnen. Sie können dann ebenfalls die Verwendung ihrer Erträge und die Landbestellung besser planen.

Die Schulen sind ebenfalls eine Hilfe gewesen, um verantwortungsbewußte Indianer zur Leitung ihrer eigenen Kirchen auszubilden. Sie können Unterricht nehmen, um predigen zu lernen. Diese Schule für Prediger und Kirchendienst wird von Missionaren gestellt und zieht von Siedlung zu Siedlung. Die Indianer sind eifrige Schüler und haben sogar vierstimmig zu singen gelernt, damit sie singen „wie die Mennoniten".

Heute gibt es bei den Chulupis und Lenguas 2000 getaufte und gläubige Indianer.

Die Indianer streben hier, wie auch anderswo in der Welt, nach Gleichberechtigung. Als sie aus dem Busch kamen, wurden sie von den Mennoniten als Landarbeiter angestellt. Heute sind viele von ihnen selbständig, sind zur Schule gegangen und können ihre Stimme geltend machen in Fragen des Ansiedlungsprogramms, womit sie ihr Schicksal beeinflussen können.

(Aus: „Der Mennonit")

Der kleine Herr Pamfino

(Fortsetzung von Seite 7—4)

konnte er die ganze Sache auch nicht nennen.

„Es war trotzdem nur ein Spaß", sagten die Jungen und verschwanden.

Torsten lachte. Und plötzlich hielt er das Bild und den Hund im Arm und drückte sie beide an sich. Und seltsam, das Hundefell war längst nicht so rauh und struppig, wie er geglaubt hatte. Ja — richtig warm und angenehm war es.

Und da spürte Torsten mit einem Mal, daß es um ihn herum kühl geworden war. Der Wind blies heftig, und es sah ganz nach einem Sturm aus. Aber auch ohne Sturm wußte Torsten nun, wie dumm und gefährlich es war, sich aus dem Haus zu stehlen. „Ich glaube, wir gehen schleunigst zurück", sagte er.

Und als er das sagte, war es, als ob das Bild und der Hund nickten. Beide mit dem gleichen fröhlichen und zufriedenen Ausdruck im Gesicht.

Sie rannten den Hügel hinunter. Schon von weitem sah Torsten, daß im Lehrerhaus das Licht brannte. „Oh!" sagte er. „So spät ist es schon. Jetzt haben sie längst gemerkt, daß ich fort war."

Gerade, als sie am Gartentor anlangten, ging die Tür des Lehrerhauses auf. Der Vater kam heraus und sah Torsten aufmerksam entgegen.

„Wir haben dich überall gesucht", sagte er. „Es wird Sturm geben. Wo bist du solange gewesen?"

„Ich", stotterte Torsten, „ich wollte so gern Pamfino holen. Und ich dachte, daß es ihn irgendwo gibt."

Der Vater lächelte ein wenig. „Man kann nicht alles haben, was man sich wünscht", sagte er. „Sonst hätte ich wohl einen besonders braven Sohn bekommen."

„Ich habe jede Nacht von Pamfino geträumt", sagte Torsten. „Und einmal sagte Pamfino: ‚Wenn du willst, reite ich mit dir bis ans Ende der Welt. Willst du?' "

Nun lachte der Vater wirklich. „Es kommt nicht darauf an, wer mit einem bis ans Ende der Welt reiten würde", sagte er. „Es kommt darauf an, wer einen heil und sicher nach Hause bringt." Und dabei blinzelte er zu dem kleinen, neuen Hund hinunter. Und der Hund blinzelte zurück. Das heißt, er wedelte mit dem Schwanz.

„Strafe muß sein", sagte der Vater. „Heute mußt du früh ins Bett, Torsten. Und ich hoffe, daß du nie wieder weglaufen wirst."

„Nein!" rief Torsten. Und er wußte, daß das ganze genau stimmte.

Der Vater nahm ihn am Ohr, zog ein wenig daran, und Torsten war plötzlich sehr froh. Auch über die Hand an seinem Ohr. „Ich wünsche mir gar kein Pferd mehr, Vater", sagte er. „Ich möchte nur, daß der kleine Herr Pamfino immer bei uns bleibt."

Der Vater sah verwundert aus. „Nanu?" fragte er. „Wer ist denn das schon wieder?"

„Aber, Vater!" sagte Torsten. „So heißt doch unser kleiner Hund. Ist das nicht ein schöner Name für einen kleinen, neuen Hund?"

Da lachte der Vater und meinte: „Jetzt hast du wirklich einmal eine gute Note verdient. Im Betragen, denke ich."

„Eine Eins?" rief Torsten neugierig.

„Nein, eine Zwei", sagte der Vater. „Du weißt, mit Einsen soll man vorsichtig sein."

Aus aller Welt

USA — Die amerikanische Regierung hält eine direkte militärische Auseinandersetzung der beiden Großmächte USA und Sowjetunion im Nahen Osten nicht mehr für ausgeschlossen.

In einer der bisher alarmierendsten Stellungnahmen aus Washington warnte der amerikanische Unterstaatssekretär Joseph Sisco vor einer Verschlechterung der Situation im Nahen Osten. In der Fernsehserie „Meet the Press" beantwortete Sisco die Frage, ob er die Gefahr eines „Schießkrieges" zwischen den Großmächten sehe: „Es besteht die Gefahr, daß die Ereignisse sich so entwickeln, daß sie zu einer Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion führen können." Das durch die sowjetischen Boden-Luft-Raketen in Ägypten — einige davon entlang des Suezkanals — stark beeinflußt worden, und das „Einschreiten" der Sowjets in Ägypten sei eine starke Bedrohung.

Die Sowjetunion hat Ägypten nach Siscos Angaben „kürzlich" Amphibienfahrzeuge geliefert. Diese Lieferung spitze die Lage weiter zu, da Amphibienfahrzeuge nicht als Verteidigungswaffen angesehen werden könnten.

Sisco, der die direkten Verhandlungen der USA mit der Sowjetunion leitet, betonte die Entschlossenheit seiner Regierung zu einem harten Kurs. „Schwäche würde nur die Unschlüssigkeit in diesem Gebiet ermutigen", stellte Sisco fest. Gleichzeitig bezeichnete er den vor drei Tagen veröffentlichten sowjetischen Nahost-Vorschlag als einen Schritt vorwärts. Man müsse davon ausgehen, daß auch Moskau letztlich kein Interesse an einer direkten Konfrontation mit den USA habe.

— Die beiden amerikanischen Astronauten Alan Shepard und Edgar Mitchell, die im Januar mit Apollo 14 die dritte Mondlandung ausführen sollen, befürchten Schwierigkeiten für ihren Flug.

Vor Journalisten begründeten die beiden Astronauten in Houston ihre Befürchtungen mit der schlechten Arbeitsmoral unter den Angestellten auf dem Abschußgelände in Kap Kennedy. Außer durch Budgetkürzungen des Apollo-Programms sei die Stimmung unter den Mitarbeitern auch von den jüngsten Untersuchungen im Zusammenhang mit dem abgebrochenen Apollo-13-Mondflug beeinflußt worden. Nachdem die Zahl der NASA-Mitarbeiter von 26 000 auf 16 500 verringert worden sei, werde es schwierig sein, die Arbeitsmoral in den kommenden Monaten zu verbessern.

Shepard war im Mai 1961 als erster Amerikaner mit seinem Raumschiff „Freedom 7" auf einem kurzen ballistischen Flug von 15 Minuten in den Weltraum vorgestoßen. Seitdem hat er nie wieder einen Raumflug unternommen.

— Der Anwalt des 22jährigen US-Sergeanten Ezequiel Torres, der wegen der Teilnahme am My-Lai-Massaker in Atlanta (US-Staat Georgia) vor Gericht steht, hat beantragt, Verteidigungsminister Laird, Stabschef General Westmoreland und CIA-Direktor Helm über die Rechtmäßigkeit der US-Präsenz in Vietnam zu vernehmen. Der Anwalt begründete seinen Antrag damit, weder sein Mandant noch irgendein anderer US-Soldat in Vietnam könne von der Armee eines Verbrechens angeklagt werden, weil der Kongreß in Washington den Krieg nicht formell erklärt habe. Torres wird vorgeworfen, drei Zivilisten getötet und drei andere verwundet zu haben.

* * *

Argentinien — Eineinhalb Monate nach der Entführung des ehemaligen Präsidenten Pedro Aramzuru kennt die argentinische Polizei die Namen der Entführer, tappt bei der Aufklärung seines Schicksals jedoch noch im dunkeln.

In einem offiziellen Kommuniqué werden der 23jährige Fernando Abal Medina, der 24jährige Jurastudent Emilio Angel Mazza und der 27jährige Medizinstudent Ignacio Velez als Entführer genannt. Die Polizei kam ihnen vor einigen Tagen in La Calera in der Provinz Cordoba auf die Spur. Dort waren nach einem Überfall und anschließendem Schußwechsel mit der Polizei mehrere Guerillas festgenommen worden.

Mazza, der von der Ehefrau Aramburus als einer der Entführer wiedererkannt wurde, erlag seinen Schußverletzungen. Nach Veröffentlichung einer Fotografie Mazzas stellten Gewerkschafter fest, daß er auch für die Ermordung des Gewerkschaftsführers Vandor im Juni vergangenen Jahres verantwortlich ist.

Ungeklärt ist bisher, ob Aramburu noch am Leben ist. Eine peronistische Gruppe hatte kürzlich behauptet, er sei bereits am 1. Juni getötet worden.

* * *

Nordirland — Einen Partisanenkrieg in Nordirland hat William Kelly, ein Führer der verbotenen Irischen Republikanischen Armee (IRA), angekündigt. Der Krieg sei „unvermeidlich" und werde „in der Art des Zypernkampfs" geführt werden, sagte er vor Journalisten in der nordirischen Hauptstadt Belfast. Die IRA werde immer dann zuschlagen, wenn die Briten „es am wenigsten erwarten".

* * *

Norwegen — Dem norwegischen Forscher Thor Heyerdahl ist mit seinem Papyrusboot „Ra II" die Überquerung des Atlantiks gelungen. Er umfuhr am 12. Juli die Südküste der Westindischen Insel Barbados und nahm Kurs auf den Hafen Bridgetown. Der Forscher und seine sieben Begleiter brauchten für die 5141 Kilometer lange Reise von Marokko nach Barbados 62 Tage, acht weniger, als Heyerdahl geschätzt hatte. Er wollte mit seiner Fahrt beweisen, daß die alten Ägypter mit ihren Papyrusbooten den Atlantik überwinden konnten.

* * *

Deutschland — Die von der SPD-FDP-Koalition im Bundestag gebilligten Beschlüsse der Bundesregierung zur Konjunkturdämpfung sind auf heftigen Widerstand der Gewerkschaften gestoßen. Mehrere führende Vertreter der Gewerkschaften äußerten die Ansicht, die zehnprozentigen Steuervorauszahlungen könnten die Gewerkschaften zu noch höheren Lohnforderungen zwingen.

— In der rheinischen Landeskirche wird am 19. Juli in Mühlheim (Rhein) zum erstenmal ein Pfarrer ein Gemeindeamt übernehmen, der seine eigenen Kinder nicht taufen läßt. Pastor Helmut Aston (33) hat sich aus theologischen Gründen geweigert, seine beiden Töchter taufen zu lassen. Astor ist Initiator des Kölner Arbeitskreises „Taufe und Gemeinde", der neben der üblichen Säuglingstaufe gleichberechtigt die Erwachsenentaufe fordert.

— Ein Treffen mit seiner Mutter in einem Ausflugslokal bei Celle nutzte der wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte 29 Jahre alte Dieter Krolow aus Klein Berkel (Kreis Hameln/Pyrmont) zur Flucht. Krolow war von der Celler Strafanstalt erlaubt worden, sich unter Aufsicht eines Beamten mit seiner Mutter zu treffen. Bei der Verabschiedung lief er jedoch plötzlich fort und verschwand in der Dunkelheit.

— Vier Menschen sind beim Zusammenstoß zweier Personenwagen bei Feucht im Landkreis Nürnberg ums Leben gekommen. Ein Auto war nach Mitteilung der Polizei auf die linke Fahrbahnseite geraten und dort frontal mit einem entgegenkommenden Wagen zusammengestoßen.

— Nur wenige Stunden dauerte die Quarantäne über zwei Krankenhäuser in Oldenburg und einen Arzt in Elsfleth im Kreis Wesermarsch wegen Pockenverdachts. Ein Inder war von dem Arzt in die Krankenhäuser zur Untersuchung überwiesen worden. Das Tropeninstitut in Hamburg konnte die Erkrankung als harmlose Windpocken klären.

* * *

Griechenland — Vor dem Athener Sondermilitärgericht wurde die Serie politischer Prozesse gegen Angehörige verschiedener Widerstandsgruppen beendet. Wegen Komplotts zum Sturz des gegenwärtigen Militrregimes erhielten der ehemalige Gewerkschaftsfunktionär Stergios Hadziandreou 16 Jahre und Frau Photini Lazarou, nach eigenen Angaben eine aktive Kommunistin, 18 Jahre Gefängnis. Beide erklärten sich für nicht schuldig im Sinne der Anklage und versicherten, sie hätten lediglich „mit demokratischen Mitteln die Demokratie in Griechenland" wieder einführen wollen.

Insgesamt sprach das Militärgericht in der vergangenen Woche 24 Urteile zwischen zwei und zwanzig Jahren Gefängnis aus. Drei Angeklagte wurden zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

* * *

Polen — Zur Übernahme seines neuen Amtes als Leiter der deutschen Handelsmission in Warschau ist Ministerialrat Egon Emmel am 12. Juli in Warschau eingetroffen. Emmel löst den zum 1. Juli pensionierten Heinrich Böx ab, für den er auch an den deutsch-polnischen Normalisierungsgesprächen teilnehmen wird. Die fünfte Runde dieser Gespräche wird Ende dieses Monats fortgesetzt.

* * *

Ungarn — Ungarns Schriftsteller sollen sich zum Sozialismus bekennen und die führende Rolle der KP ihres Landes akzeptieren. Das forderte Ministerpräsident Janos Kadar in einer Rede vor dem Vorstand des ungarischen Schriftstellerverbandes. Die Autoren müßten am Kampf gegen „gesellschaftsfeindliches Verhalten, Nationalismus und Kosmopolitismus" mitwirken. Ihr Schaffen solle aber nicht reglementiert werden.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat die USA beschuldigt, Haubitzen, die auch Atomsprengköpfe abfeuern können, an Israel geliefert zu haben. In einem Artikel der sowjetischen Parteizeitung „Prawda" hieß es, 24 dieser Haubitzen vom Typ M 109 seien kürzlich in Cleveland (Ohio) auf das israelische Schiff „Atrus" verladen worden. Ein Sprecher des US-Außenministeriums habe dies bestätigen müssen, da der Verladevorgang von einem amerikanischen Fernsehteam gefilmt worden sei.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar suverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise und Auskunft, Lager.
J. H. UNRUH, Agency, 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. Tel. 533-8618

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-0324
(Neben dem Mall Hotel)

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Sekretärin gesucht
für Büro in Winnipeg. Gute Arbeitsbedingungen und Gehalt. Stenographin hat Vorzug. Geben Sie bitte ihre vorherige Geschäftserfahrung an. Gesuche richte man an:
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man. — Tel.: 775-4481

Unsere Reise in die Mission

Von Paul Wiebe

(3. Fortsetzung)

Sie zeigten uns die Ansiedlung und auch die naheliegenden Dörfer der Chulupie und der Guaranie. Um 3 Uhr nachmittags durften wir der Begräbnisfeier eines Jünglings von 16 Jahren beiwohnen, Bernie Ratzlaff, der am vorigen Tage durch elektrischen Strom getötet worden war. Das MB-Bethaus war voll besetzt, und ein Prediger jeder Konferenz brachte eine sehr gute Botschaft. Bernie war ein gläubiger Jüngling gewesen, und so hatten die Hinterbliebenen reichen Trost und die selige Hoffnung des Wiedersehens in der Herrlichkeit.

Für den Abend war eine Versammlung angesagt, und wir erhielten die Gelegenheit, an Verwandte und Freunde Grüße aus B.C. zu übermitteln. Auch durften wir Gemeinschaft am Wort pflegen.

Donnerstag war ein besonders voller Tag. Da es des Nachts stark geregnet hatte, so statteten wir einige Besuche in Filadelfia ab. Zunächst ging es zu Johann Schellenbergs, deren Schwester, Frau Peter Dyck, in Clearbrook wohnt. Abram Teichrob und Isaac Hildebrand kamen ebenfalls herüber, und so durften wir sie treffen. Auch bei Gerhard Balzers hatten wir angenehme christliche Gemeinschaft, wir konnten aber keine Familien-Verwandtschaft herstellen.

Unsere Gastgeber Erich Giesbrechts mit ihren Töchtern Rosella und Linda nahmen uns nun mit nach der Kolonie Neuland. Es war nur 22 Meilen entfernt, aber mit den Wegen, naß vom Regen, war es dennoch kein kleines Unternehmen. Im Dorfe Halbstadt durften wir bei Gerhard Heins zu Mittag speisen. Bruder Heinz Janz, Bruder von Willie Janz, war eben zu einer Missionskonferenz anwesend. Auch waren einige der Kinder von Geschwister Cornelius Isaac mitgekommen, und so waren wir eine nette Gruppe. Hier wurde uns der Speer gezeigt, mit dem ihr Vater vor einigen Jahren getötet wurde. Ganz nahe gelegen ist ein großes Chulupie-Dorf. Wir besichtigten die Hütten, das Versammlungslokal und das Hospital. Es meint doch für diese Leute etwas Großes, sich an ein Dorf als ständigen Wohnsitz zu binden. Die Fürbitte ist sehr dringend notwendig, so auch für die Arbeiter.

Am selben Nachmittag begaben wir uns noch auf die Fahrt nach Yalve Sanga, etwa 25 Meilen in der entgegengesetzten Richtung. Der Weg führte uns durch ein großes Lengua-Dorf mit seinen Reihen von kleinen Hütten und kleinen Gärten. Br. Gerhard Giesbrecht, der Missionar, hatt zu 8 Uhr abends eine Versammlung anberaumt. Wir durften die Kirche besichtigen, sowie auch ihre Schule. Wir fuhren jedoch weiter bis zu dem benachbarten Chulupie-Dorf, wo wir größere Baumwoll-Anlagen und auch Erdnuß-Gärten sahen. Dieses erschien uns etwas progressiver.

Als wir später wieder durch die Lengua-Ansiedlung kamen, durften wir auch ihre Kooperative besehen und auch eine kleine Sägemühle. Die Sägemühle wird ganz von den Lengua betreut. Sie fertigten zu dieser Zeit kleine Abtritt-Häuschen an. Der Arzt hatte ein solches für jede Familie verordnet und Anordnungen gegeben zwecks Hebung des Gesundheitszustandes. 25 solcher Häuschen waren schon fertig, und es sollten noch 75 gemacht werden. Nebenbei durften wir auch ihre Mittelschule besuchen, wo bis zum sechsten Grad in der spanischen Sprache Unterricht erteilt wurde. Hier hat man auch Studentenheime gebaut. In der Klinik, wo Anna Klassen mit noch drei anderen Mädchen diente, wurde uns ein sehr zut zubereitetes Vesper serviert.

Um 8 Uhr abends versammelten wir uns mit den Lenguas zu einem Gottesdienst. Dieses ist eine selbständige Kirche. Wir waren somit bei dem Höhepunkt unserer Paraguay-Reise angekommen, wonach wir mit Spannung ausgeschaut hatten. Die Ansage ging erst nur kurz vor Beginn aus, und wir hätten nur auf eine kleine Greuppe gerechnet, dennoch waren mehr als 200 erschienen. Das Singen war großartig. Die Lieder kennen sie auswendig. Ein Chor von ungefähr 40 jungen Sängern diente, und unsere Herzen waren freudig erregt. Sie singen in voller Harmonie, also vierstimmig, gerade so wie in den Kirchen im Heimatlande. Nachdem sie das Lied „Krönt ihn" gesungen hatten, konnte ich ein herzliches „Dank Euch" nicht unterdrücken. Ich durfte eine Ansprache in plattdeutsch bringen, und Br. Giesbrecht übersetzte in Lengua. Nachdem der Chor einige weitere Lieder gesungen hatte, brachte einer der Lenguas eine kurze Botschaft. Sowohl das Eröffnungsgebet von einem Lengua und auch das Schlußgebet von Br. Giesbrecht wurde in den Lengua-Sprache gebracht.

Die beiden Lichtbilder-Aufnahmen an dem Abend waren etwas neues für die Lenguas, aber der ganze Gottesdienst war etwas Neues für uns. Das Beobachten der Gnade und das Erleben der Wirkung des Evangeliums im Leben dieser Leute machte unsere Reise überaus wertvoll. Wir sollten besonders der Frauen fürbittend gedenken. Die Männer kommen mit unsern Leuten des öfteren zusammen, bei Geschäften und anderen Gelegenheiten, aber die Frauen bleiben weit hinten. Dieses ist eine große Sorge für Br. Giesbrecht.

Es war recht spät, als wir nach Filadelfia zurückkamen. Nächsten morgen durften wir bei Geschwister Gerhard Giesbrecht, Eltern von Missionar Giesbrecht, unser Frühstück einnehmen. Dieses ist der Bruder, der die Arbeit unter den Indianern anfing. Unser nächster Besuch galt Br. Martens, dessen erste Gattin die Schwester von Br. Henry Regehr, Steinbach, ist. Sie eignen ein 1960 Chevrolet-Auto, und so nahmen sie uns nach einem kurzen Besuch zum Flughafen. Da das Flugzeug aber zwei Stunden Verspätung hatte, besichtigten wir noch die Nervenheilanstalt zu Filadelfia und auch die Schulanlage der Zentralschule.

Die lieben Leutchen sind überaus zufrieden und wollen in Paraguay bleiben. Dieses ist ihnen zur Heimat geworden, besonders den vielen, die hier geboren sind. Eine jede Kolonie hat die eigene Ko-operative, Schulen, Gesundheitszentren und besondere Industrieanlagen. Das größte Problem der Zukunft dürfte darin bestehen, die Produkte auf den Weltmarkt zu bringen.

Wir sind herzlich dankbar für die Erfahrungen, die wir machen konnten, für die verschiedenen Kontakte und all die herzliche Freundlichkeit, die uns entgegengebracht wurde. Unser Wunsch und Gebet geht dahin, daß der liebe Gott auch weiterhin unser Volk in allen Angelegenheiten leiten und segnen wolle.

(Fortsetzung folgt)

Können wir helfen?

Sprechen Sie bitte! Wir hören zu!

Wir sind im Geschäft mit Leuten. Das "Consumers' Bureau" wurde geschaffen, zu informieren, unterrichten, vermitteln und hören.

Wir hören die Probleme, die die Leute haben. Wir hören die Verbraucherprobleme. Wir vermitteln bei Beschwerden. In anderen Worten, wir hören beide Seiten und helfen Käufer und Verkäufer, wenn sie bei der Lösung eines Problems Hilfe brauchen. Wir bringen Leute zusammen, wenn sie den Punkt erreichen, daß sie nicht mehr miteinander sprechen.

Manchmal verstehen Käufer und Verkäufer ihre Rechte und Verantwortung nicht. Deshalb haben wir ein Erziehungs- und Informationsprogramm aufgestellt. Käufer haben Rechte; so auch Verkäufer. Sie über Ihre Rechte zu informieren ist ein Weg, das Geschäft mit Leuten zu betreiben. Falls Sie ein Problem auf unserem Gebiet haben, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Wir werden nur zu glücklich sein, Ihnen zu helfen.

CONSUMERS' BUREAU

270 OSBORNE STREET NORTH, WINNIPEG 1

THE HON. A.H. MACKLING, Q.C., MINISTER

CONSUMER AND CORPORATE AFFAIRS

Clearbrook-MB-Gemeinde

Werter Editor und Rundschauleser:

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" sind Worte des ersten Verses aus Psalm 107. Dann fährt der Psalmist fort und nennt in den folgenden Versen,wer diejenigen sind, die hier zum Dank aufgefordert werden. Finden diese Worte nicht auch eine sehr passende Anwendung auf die vielen, die am 31. Mai sich zum jährlichen Dankfest im Clayburn Camp versammelten, um für die wunderbare Errettung aus Rußland zu danken? Es

sind so viele, die den Herrn preisen, daß er sie einen Weg führte, wo sie errettet wurden. Heute sehen wir, wie so viele der Gotteskinder in großer Not und Trübsal sind und täglich zum Herrn schreien (Ps. 107, 6). Wenn wir die Zeichen der Zeit richtig ins Auge fassen, müssen wir uns sagen, daß die Stürme der Endzeit bald über die ganze Welt toben werden. Wie gut für diejenigen, die mit den Weissagungen und Verheißungen der Heiligen Schrift bekannt sind, die da wissen, daß sie im Herrn geborgen sind und durch ihn Erlösung und Rettung finden werden. Herrlich wird das Lob- und Danklied am gläsernen Meer erschallen, wenn die Geretteten in das Lied Mose und des Lammes einstimmen werden (Offenbarung 15, 2—4).

Das Leben in unserer Gemeinde steht nicht stille. Daß wir unsere sonntäglichen Versammlungen sowie die üblichen Versammlungen in der Woche ungestört abhalten können, stimmt uns sehr dankbar. Alle Versammlungen werden gut besucht. Es scheint manchmal so, als ob das Himmelfahrtsfest wenig Bedeutung hat und es nicht notwendig ist, es zu feiern. In unserer Gemeinde schien die Gesinnung anders zu sein, denn unser Gottesshaus war an dem Tage fast ganz gefüllt.

Am Pfingstsonntag wurde in unserer Kirche, wie wohl auch in den meisten anderen Kirchen, ein Tonband gespielt, das Zeugnisse von Neubekehrten aus verschiedenen Ländern und Sprachen gab. Dieses gab uns einen kleinen Einblick, wie es in Jerusalem am ersten Pfingsttage gewesen sein mag, als die Apostel in der Kraft des Heiligen Geistes in den verschiedenen Sprachen

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

NEUE FÖDERALE MINDESTLÖHNE $ 1.65

Der „Canada Labour (Standards) Code" is geändert worden, um die Mindestlöhne ab 1. Juli 1970 auf $1.65 pro Stunde zu erhöhen.

Die neuen Mindestlöhne gelten für Angestellte, die 17 Jahre und darüber sind und in Betrieben arbeiten, die unter föderaler Jurisdiktion sind, welches folgende Betriebe einschließt:

- **Interprovinzial und international**
  - **— Eisenbahnen**
  - **— Straßentransport**
  - **— Telefon, Telegraf und Kabelsysteme**
  - **— Fracht und Frachtdienste**
  - **— Kanäle**
  - **— Fähren, Tunnelle und Brücken**
  - **— Rohrleitungen**
- **Radio- und Fernsehsender**
- **Lufttransport, Flugzeuge und Flughäfen**
- **Banken**
- **Primärer Fischfang, Lohnempfänger**
- **Uranförerung und Verarbeitung**
- **Getreideelevatoren**
- **Mehl- und Futtermühlen, Futterlagerhäuser und Saatreinigungsanlagen.**

Wegen weiterer Information schreibe man an:

Director
Labour Standards Branch
Canada Department of Labour
Ottawa 4, Ontario

CANADA DEPARTMENT OF LABOUR

Hon. Bryce Mackasey, Minister

J. D. Love, Deputy Minister

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Adressenänderung

Alte: P. H. Unger
8840 Broadway St.
Chilliwack, B.C.
Neue: 612 Vine Ave.
Chilliwack, B.C.

*

Alte: David Huebert
6637 Hopedale Rd.
R.R. 4, Sardis, B.C.
Neue: 42732 S. Sumas Rd.
R.R. 4, Sardis, B.C.

Berichtigung

In dem Bericht aus Vauxhall, Alberta, auf Seite 5 der Nr. 26 und 27, ist ein Fehler eingeschlichen. Es sollte heißen: „Als Verlobte wurden der Gemeinde vorgestellt: Br. Ronald Epp von hier und Schwester Valerie Dirksen aus Medicine Hat.

Br. Lawrence Friesen von hier und Schwester Frances Wiebe aus Taber."

Clearbrook, B.C.

(Fortsetzung von Seite 15—1)

der Menge des Volkes das Evangelium verkündigten.

Am 24. Mai hatte unsere Gemeinde die Freude, im Morgengottesdienst eine Botschaft aus Gottes Wort von ihrem gewesenen Pastor, Br. H. Thielman, zu hören.

Am 31. Mai morgens brachte Br. Henry Hildebrandt. Lehrer am Briercrest Bible Institute, uns eine sehr gute, zeitgemäße Botschaft.

Am 7. Juni hatten wir bei unserer Abendmahlsfeier einen unerwarteten, uns sehr wertvollen Besuch von Br. H. Brucks, der uns mit der Abendmahlsbotschaft diente. Es war sehr wichtig, wie er aus der Mission berichtete, daß wenig Bekehrungen in den sogenannten christlichen Ländern stattfinden, während große Scharen in den Heidenländern das Evangelium annehmen und gerettet werden.

Der Frühling mit seinem schönen Wetter gibt Anlaß zu manchen Aktivitäten. Da sind die Sonntagsschulausflüge, Familienpicknicks, Geschwister gehen auf Reisen und vieles andere mehr. Bald ist Schulschluß, und bei manchen kommen Kinder nach Hause oder auf Besuch. Viele Eltern freuen sich schon darauf. Bei dem MEI wurde am 15. Juni feierlich der erste Spatenstich zum Bau des neuen Auditoriums getan.

Weil viele Einwohner Clearbrooks im vorgerückten Alter sind, so ist es auch erklärlich, daß es hier mehr Kranke als an manchen anderen Ortschaften gibt. Einige liegen krank in den Hospitälern, andere zu Hause und müssen gepflegt werden. Sie alle bedürfen unserer Fürbitte, wollen es nicht vergessen, zu tun.

Am 25. Mai wurde Br. David Bartel von unserer Kirche aus zur letzten Ruhe getragen.

Ganz unerwartet hatte der Herr Schwester Helen Wiebe am 26. Mai heimgerufen; ihr Begräbnis fand am 30. Mai in unserer Kirche statt.

Schwester Elizabeth Froese wurde am 3. Juni von unserer Kirche aus zu Grabe getragen.

Montag, am 8. Juni, 10 Uhr morgens, fand die Begräbnisfeier von Br. Friedrich Mielke statt.

Sie haben ihren Lauf vollendet, haben überwunden, ruhen von ihrer Arbeit und sind nun auf ewig bei dem Herrn.

Brüderlich grüßend,
H. Janzen, Korr.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

— Der Konflikt im Nahen Osten und die jüngsten Lösungsvorschläge vor allem von amerikanischer und sowjetischer Seite waren Thema mehrerer Konferenzen in den Hauptstätdten Großbritanniens und der Sowjetunion.

In Moskau trafen der ägyptische Staatspräsident Nasser und die sowjetische Führung zu einer neuen Gesprächsrunde zusammen. Nach Angaben der halbamtlichen Kairoer Zeitung „Al Ahram" sollen die Verhandlungen „wegen der Bedeutung der Situation" noch mindestens bis Ende dieser Woche fortgeführt werden.

Der amerikanische Außenminister Rogers bezeichnete in London die jüngsten Moskauer Nahost-Pläne als einen „Schritt nach vorn", da Verhandlungen jetzt in Verbindung mit einem Waffenstillstand vorgeschlagen würden. Rogers, der nach Gesprächen mit seinem britischen Kollegen Douglas-Home Premierminister Heath auf dessen Landsitz in Chequers traf, sagte vor Journalisten, er erwarte eine ägyptische Reaktion auch auf die Lösungsvorschläge der USA im Anschluß an Nassers Moskauer Gespräche.

Der israelische Ministerpräsident, Frau Golda Meir, hat in einem Interview mit der französischen Zeitschrift „L'Express" bestätigt, daß sie den Ägyptern wiederholt vergeblich Geheimgespräche vorgeschlagen habe, zuletzt vor Nassers Moskau-Reise.

— Die Explosion einer Gas-Pipeline bei Reparaturarbeiten forderte in der Ukraine 23 Menschenleben, wie die Zeitung „Prawda Ukrainy" meldet.

* * *

Indochina — In einer neuen Runde diplomatischer Konsultationen suchen Südvietnam und Kambodscha zurzeit ihren Druck auf Thailand zugunsten eines aktiven militärischen Beitrags Bangkoks zur Abwehrfront in Indochina zu verstärken.

Vizepräsident Nguyen Cao Ky traf am 12. Juli in Chiang Mai mit dem Oberkommandierenden der thailändischen Luftwaffe, Marschall Booncho Chandrubeksa, zusammen und wird in Bangkok mit Premierminister Thanom Kittikachorn konferieren.

Ky hatte seit Beginn der Kambodscha-Krise und mit einem Besuch in Phnom Penh im vergangenen Monat die Hauptrolle in der außenpolitischen Sondierung Saigons übernommen. Politische Beobachter glauben, daß sich der persönliche und politische Rivale Präsident Nguyen Van Thieus damit eine neue Plattform für die im Herbst des nächsten Jahres fälligen Wahlen in Südvietnam schaffen will.

* * *

Naher Osten — An fast allen Waffenstillstandslinien im israelisch-arabischen Konfliktgebiet kam es zu Kämpfen. Flugzeuge der Israelis setzten ihre seit fünf Tagen andauernde Luftaktion gegen ägyptische militärische Ziele om Suezkanal fort.

Kairo sprach von 32 Maschinen, die jedoch von der eigenen Luftabwehr abgeschlagen worden seien, ehe sie ihre Ziele hätten erreichen können. Gleichzeitig meldete ein ägyptischer Militärsprecher die Zerstörung von zwei israelischen Panzerfahrzeugen, die „vorgeschobene Positionen einnehmen wollten". Die Besatzungen beider Fahrzeuge seien getötet worden.

Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage bombardierten die Israelis am 12. Juli arabische Guerilla-Stützpunkte auf jordanischem Boden. Von diesen Stellungen aus wurden nach Berichten aus Tel Aviv wieder mehrere israelische Grenzsiedlungen beschossen. In Amman wurde diese Darstellung zurückgewiesen. Vielmehr hätten die Flugzeuge mehrere Zivilfahrzeuge auf einer Hauptstraße im Jordantal angegriffen.

* * *

Biafra — Der Regierungschef des ehemaligen Biafra, General Ojukwu, hat eine Hilfsgesellschaft für geflüchtete Biafraner gegründet.

Ojukwu, der seit dem Zusammenbruch Biafras im Januar in der westafrikanischen Republik Elfenbeinküste im Exil lebt, will mit dieser Gesellschaft rund 127 000 Flüchtlingen aus Biafra bei der Gründung neuer Existenzen helfen. Einzelheiten über dieses Unternehmen wurden jetzt in London bekannt.

Die neue Gesellschaft, die Biafra Research Organisation, nennt sich gemeinnützig und unpolitisch. Sie will anfänglich vor allem finanzielle Hilfe in europäischen Ländern suchen. In Ländern Afrikas, die früher auf biafranischer Seite standen (Elfenbeinküste, Gabun, Sambia und Tansania), sollen dann Dörfer im Stile der israelischen Kibbuzim gegründet werden.

„Biafraner haben eine Kultur, die wichtig für die Welt ist. Was Biafraner jetzt brauchen, ist Verständnis, nicht Mitleid. Sie brauchen nach 12 Monaten keine milden Gaben mehr, sie brauchen eine Gemeinschaft, in der sie Land bestellen und sich Häuser bauen können", heißt es in einem Aufruf der Gesellschaft.

CARETAKER

(Ehepaar) gesucht für Senior Citizens Home First Mennonite Church, 888 Arlington Str., Wpg. 3. Freie Wohnung oder Vergütung nach Vereinbarung.

Herbert Funk, 1126 Wolseley Avenue, Winnipeg 10, Canada

Luxuswohnungen zu gemäßigten Preisen in neuen Apartments
BIRCHGROVE MANOR
Ecke Munroe und Molson
1 Schlafzimmer-Wohnung, sofort zu haben. Rente $135 schliesst ein:
- Klimaanlage, Cabelvision, Gardinen ueberall, Teppich von Wand zu Wand im Wohnzimmer, Farbiger Kuehlschrank und 30" Herd, Parkplatz mit Steckdose.

1 Block von der Braeside Evangelischen Mennoniten-Kirche (EMC).
Auch jetzt zu vermieten in:
Molson Manor
Fuer August und September
1 Schlafzimmer-Wohnung ---------- $135
2 Schlafzimmer-Wohnung ---------- $155
W. RUDOLPH CONSTRUCTION LTD.
334-7880 Winnipeg 334-2111

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben. Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Geschäft in B. C. zu verkaufen

Wohlbekanntes Importhaus, das Waren hoher Qualität vertreibt. Gute Straßenlage. Kundschaft über 50% mennonitisch. Ausgezeichnete Gelegenheit für ein Ehepaar. $24,500 in bar.

Wegen Information schreibe man an:
Box M, „Mennonitische Rundschau", 159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba, Canada